ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Sassenberg, Uwe

Working Paper

Stand und Möglichkeiten zur Weiterentwicklung des Technologietransfers an der Hochschule Wismar

Wismarer Diskussionspapiere, No. 04/2004

Provided in Cooperation with:
Hochschule Wismar, Wismar Business School

Suggested Citation: Sassenberg, Uwe (2004) : Stand und Möglichkeiten zur Weiterentwicklung des Technologietransfers an der Hochschule Wismar, Wismarer Diskussionspapiere, No. 04/2004, Hochschule Wismar, Fachbereich Wirtschaft, Wismar

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/23301

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Hochschule Wismar
University of Technology, Business and Design
Fachbereich Wirtschaft

Hochschule Wismar
University of Technology, Business and Design
Faculty of Business

Uwe Sassenberg

Stand und Möglichkeiten zur Weiterentwicklung des Technologietransfers an der Hochschule Wismar

Heft 04 / 2004

W D P

Wismarer Diskussionspapiere / Wismar Discussion Papers

Der Fachbereich Wirtschaft der Hochschule Wismar, University of Technology, Business and Design bietet die Präsenzstudiengänge Betriebswirtschaft, Management sozialer Dienstleistungen, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsrecht sowie die Fernstudiengänge Betriebswirtschaft, International Management, Krankenhaus-Management und Wirtschaftsinformatik an. Gegenstand der Ausbildung sind die verschiedenen Aspekte des Wirtschaftens in der Unternehmung, der modernen Verwaltungstätigkeit im sozialen Bereich, der Verbindung von angewandter Informatik und Wirtschaftswissenschaften sowie des Rechts im Bereich der Wirtschaft.

Nähere Informationen zu Studienangebot, Forschung und Ansprechpartnern finden Sie auf unserer Homepage im World Wide Web (WWW): http://www.wi.hs-wismar.de/.

Die Wismarer Diskussionspapiere / Wismar Discussion Papers sind urheberrechtlich geschützt. Eine Vervielfältigung ganz oder in Teilen, ihre Speicherung sowie jede Form der Weiterverbreitung bedürfen der vorherigen Genehmigung durch den Herausgeber.

Herausgeber: Prof. Dr. Jost W. Kramer
Fachbereich Wirtschaft
Hochschule Wismar
University of Technology, Business and Design
Philipp-Müller-Straße 14
Postfach 12 10
D – 23966 Wismar
Telefon: ++49 / (0)3841 / 753 441
Fax: ++49 / (0)3841 / 753 131
e-mail: j.kramer@wi.hs-wismar.de

ISSN 1612-0884
ISBN 3-910102-47-6

JEL-Klassifikation I22

Alle Rechte vorbehalten.

© Hochschule Wismar, Fachbereich Wirtschaft, 2004.
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

1. Funktion und Beispiele des Technologietransfers 4

1.1. Funktion 4
1.2. Aufgaben 4
1.3. Beispiele für Transfereinrichtungen 6
1.3.1. Bayern Innovativ 6
1.3.2. Steinbeis GmbH & Co. 7
1.4. Aufgaben des Technologietransfers an Hochschulen 8

2. Umfeld in Mecklenburg 10

2.1. Wirtschaft 10
2.2. Forschungsinfrastruktur 15
2.3. Technologietransfereinrichtungen 18

3. Befragung Professoren 19

4. Schritte zur Verbesserung des Technologietransfers 20

4.1. Gegenwärtige Aufgaben 20
4.2. Entwicklungsstand und Defizite 22
4.2.1. Marketing 22
4.2.2. Lehrbelastung 23
4.2.3. Forschungsstruktur 24
4.3. Schlussfolgerungen 26
4.3.1. Forschungsstruktur 26
4.3.2. Marketing 28
4.3.3. Personal 29
4.3.4. Motivation / Kommunikation 30
4.3.5. Nachhaltigkeit 30

5. Forschungs-GmbH Wismar 31

5.1. Zusammenarbeit Hochschule und Forschungs-GmbH 31
5.2. Aufgaben der Forschungs-GmbH Wismar 32
5.3. Geschäftsplan 33

Anlagen 35

Autorenangaben 38

1. Funktion und Beispiele des Technologietransfers[1]

1.1. Funktion

Die Wissensgesellschaft ist inzwischen Realität. Wettbewerbsvorteile und hohe Wertschöpfung werden über Vorsprünge in Wissen und dessen Anwendung erreicht. Reiche Regionen existieren dort, wo innovative Cluster bestehen.

Technologietransfer entstand aus der Notwendigkeit, an Hochschulen und Forschungseinrichtungen vorhandenes Wissen besser umzusetzen – das Wissen von Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu Unternehmen zu „transferieren". Im ersten Ansatz ist also Technologietransfer eine „Vermarktung" von Wissen.

Aber wie im Marketing anderer Güter auch ist dieser Prozess nicht einseitig, sondern Anbieter und Kunde entwickeln gegenseitige Abhängigkeiten. Wenn auch in der Grundlagenforschung noch der Ansatz der „unabhängigen", nicht auf Anwendung zielenden Forschung existiert, so wird in den meisten Fällen der potentielle Kunde in Überlegungen mit einbezogen werden müssen, wenn am Ende das „Produkt" der Forschungstätigkeit nicht unverkäuflich sein soll. Klar zeigt sich in den letzten Jahren dieses komplexere Herangehen an das Marketing von Wissen in Förderbedingungen, die inzwischen eine Verwertung der Forschungsergebnisse, die Nachhaltigkeit und in vielen Fällen die Zusammenarbeit mit Unternehmen fordern.

1.2. Aufgaben

Grundlegende Aufgabe eines Technologietransfers ist Wissenstransfer. Im engeren Sinne ist es die Vermarktung und die Implementierung von Wissen. Im weiteren Sinne gehören die „Produktion" von Wissen und eine Rückkopplung von der Nachfrageseite zur Forschung.

Um diese Aufgabe erfüllen zu können, muss der Technologietransfer drei Funktionen erfüllen:

Erstens muss im Rahmen der Vermarktung mit den Zielgruppen kommuniziert werden. Das umfasst Öffentlichkeitsarbeit, Informationen über Förderprogramme für die Hochschulangehörigen, Lobbying bei staatlichen Stellen und einen engen Kontakt zu Unternehmen. Die Spezifik der öffentlichen Förderung von Forschung bedingt, dass eigentlich drei Zielgruppen der Kommunikation im Rahmen des Technologietransfers existieren: 1. Forscher, 2. Un-

---

[1] Studie im Rahmen des Modellvorhabens zum Ausbau des Technologietransfers an der Hochschule Wismar; Förderkennzeichen: HWP-324-HWI. Projektleiter: Prof. Dr.-Ing. Burckhard Simmen, Bearbeiter: Dr. Uwe Sassenberg.

ternehmen und 3. Fördermittelgeber. Mit einer Technologietransferstelle wird dieser Prozess institutionalisiert.

Die Inhalte der Kommunikation mit Fördermittelgebern und Unternehmen sollten sich aus den Forschungsergebnissen bzw. konkreten Vorhaben der Hochschule ergeben. Wesentliche Inhalte in der Kommunikation mit den Hochschulangehörigen sind Förderprogramme, Schwerpunkte der Hochschulentwicklung, positive Beispiele und Anfragen zur Zusammenarbeit aus der Wirtschaft oder von anderen Hochschulen. Gleichzeitig müssen Anregungen und Informationen – z. B. zu aktuellen Entwicklungen in der Wissenschaft – vom Technologietransfer aufgenommen werden. Das periodische Gespräch mit wichtigen Akteuren in der Hochschule, der Politik und in wichtigen Unternehmen ist nicht zu unterschätzen, da Informationen und Anregungen in vielen Fällen informell ausgetauscht werden.

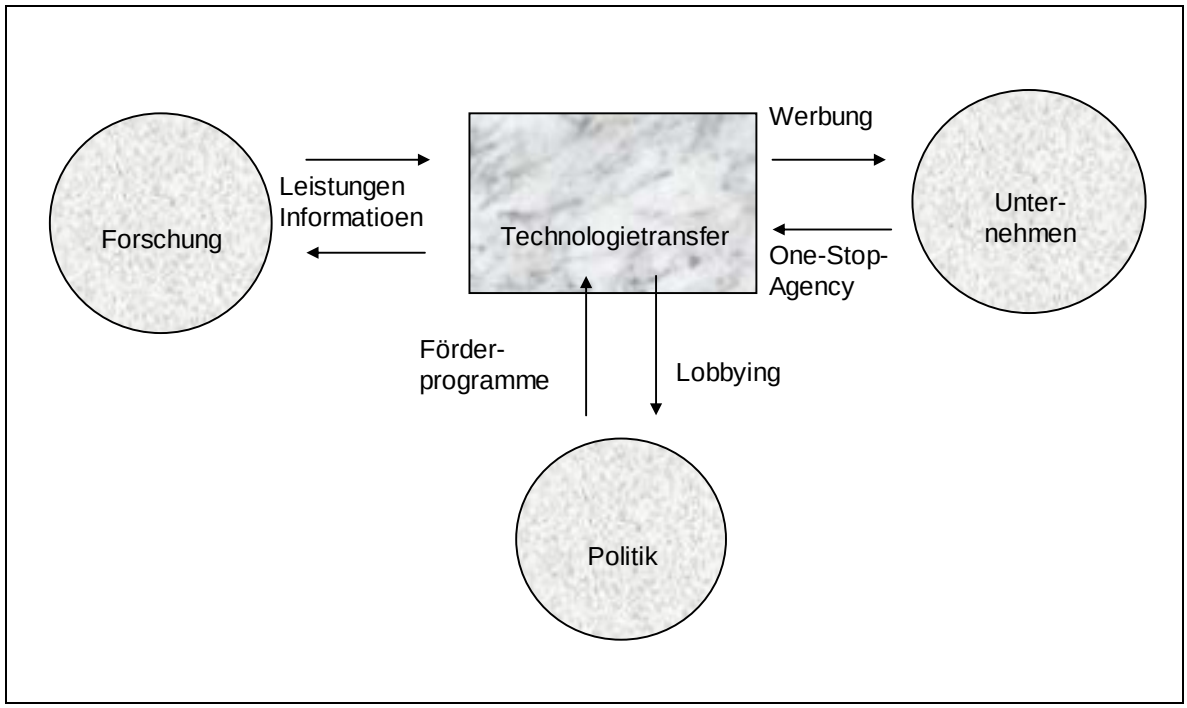
Die zweite Funktion ist Werbung. Werbung für Hochschulen – insbesondere in Richtung der Unternehmen – erfolgt vor allem über Messen und Mailings (z. B. einer periodischen Zeitschrift an Unternehmen, Mitarbeiter, Alumni, Ministerien und Projektträger). „Klassische Werbung“ über z. B. Anzeigen wird nur in Ausnahmefällen eingesetzt.

Die dritte Funktion des Technologietransfers ist der „Vertrieb“ des Wissens über den Abschluss von Lizenz- und Kooperationsverträgen und gegebenenfalls die Verwaltung der Fördermittel. Zur Sicherung der Rechte sind Forschungsergebnisse auf Patentierfähigkeit und Markenschutz zu prüfen und entsprechende Rechte anzumelden. Für die Unternehmen stellt eine Transferstelle einen wichtigen Ansprechpartner dar, um geeignete Partner in der Hochschule zu finden. Im Idealfall arbeitet die Transferstelle als „One-Stop-Agency“. Dabei hat der bei der Hochschule nachfragende Unternehmer nur einen Ansprechpartner, der die notwendigen Absprachen mit den Hochschulmitarbeitern trifft.

Die Dienstleistungen von Transferstellen gehen in einigen Fällen über die Rechtsberatung und Buchhaltung hinaus bis zum Facility-Management – z. B. in Gründerzentren, in denen die Transferstelle z. T. auch Mietflächen und die damit in Verbindung stehenden Dienstleistungen anbietet.

Im Rahmen des strategischen Marketings ist es notwendig, dass im Rahmen des Technologietransfers Schwerpunkte für die Forschung und strategische Ziele für den Technologietransfer gesetzt werden. Diese müssen sich aus dem Bedarf der Unternehmen ableiten. An Hochschulen wird dies immer im Kontext mit der Legislative und der Exekutive der Hochschule erfolgen.

Abb. 1: Aufgaben des Technologietransfers



Quelle: Eigene Darstellung.

1.3. Beispiele für Transfereinrichtungen

1.3.1. Bayern Innovativ

Die Bayern Innovativ GmbH ist die Einrichtung des Freistaates Bayern für den Technologietransfer. Sie verfügt über ein Grundbudget in Höhe von ca. 3,7 Mio. € pro Jahr aus den Gewinnen einer Stiftung, die mittels Privatisierungserlösen des Freistaates errichtet wurde. Hinzu kommen noch rund 4 Mio. € jährlich aus Dienstleistungen, Teilnehmergebühren, Einnahmen aus Projektträgerschaften und öffentlichen Fördermitteln.

Die Kernkompetenzen liegen nach ihrer eigenen Darstellung[2] in:

„Konzeption und Organisation von Technologie-Transfer-Plattformen für nationalen und internationalen Technologie-Transfer

- Kongresse und Symposien mit begleitender Fachausstellung mit breit gefächertem Themenspektrum und Kooperationsanbahnung in freier Selbstorganisation
- One-on-One-Kooperationstreffen mit gezielter Kooperationsanbahnung
- Kooperationscluster mit längerfristiger Zusammenarbeit
- Gemeinschaftsstände auf High-Tech Messen zur Präsentation von Inno-

[2] http://www.bayern-innovativ.de/profil/grundgedanke/, abgerufen am 14.10.03.

vationen und aktueller Entwicklungskompetenz
- Initiierung und Beteiligung an ausgewählten Technologie-Transfer-Projekten mit besonderer Breiten- oder Tiefenwirkung

Trägerschaft für bayernweite Projektinitiativen mit nationaler und internationaler Ausdehnung, z. B. BAIKA in der Automobilindustrie
Aufbau und Management von Kooperationsnetzwerken mit Firmen und wissenschaftlichen Instituten
Individuelle Vermittlung von Technologie-Kooperationspartnern unter Nutzung von online-Kooperationsbörsen
Aufbau und Betrieb von professionellen Internetportalen
Beratung und Unterstützung in EU-Förderprogrammen für Forschung und Technologie und internationaler Transfer von Ergebnissen und Technologieentwicklungen durch das EU-Verbindungsbüro der Bayern Innovativ
Projektmanagement für Kooperationen von Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern mit der Wirtschaft".

Hinzu kommen Auftragsdienstleistungen – i. A. Projektträgerschaften für den Freistaat – und allgemeine Dienstleistungen, wie[3]

„Telefonische Erstberatung und Navigation zu relevanten Ansprechpartnern
Identifizierung und Vermittlung von Kooperationspartnern
Erstinformation über bestehende Förderprogramme
Betreuung von technologieinteressierten Wirtschaftsdelegationen aus dem In- und Ausland
Bereitstellung und kontinuierliche Aktualisierung von Informationsangeboten über eigene Internet-Portale
Koordination des institutionalisierten Technologie-Transfer-Netzes Bayern."

1.3.2. Steinbeis GmbH & Co.

Die Steinbeis GmbH & Co. ist zusammen mit der Steinbeis-Stiftung eine Technologietransfereinrichtung des Landes Baden-Württemberg. Neben dem Mittelzufluss aus der Stiftung hat die Steinbeis GmbH & Co. mit den rund 500 Steinbeis-Transfer-Zentren, die auch in anderen Bundesländern existieren, ein erfolgreiches Franchise-System aufgebaut. 9 Prozent der Umsätze der Transfer-Zentren fließen an die Steinbeis GmbH & Co zurück. Dafür erhalten die Transfer-Zentren das Recht zur Nutzung des Namens, einen einheitlichen werblichen Auftritt, die Führung der Buchhaltung, Erstellung von Berichten für Hochschulen und Ministerien und die Vermittlung von Anfragen.

[3] http://www.bayern-innovativ.de/profil/grundgedanke/, abgerufen am 14.10.03.

Abb. 2: Steinbeis-Organisation

Quelle: Steinbeis-Stiftung, http://www.stw.de/K060/60000/60000_frameset.htm, 22.3.04.

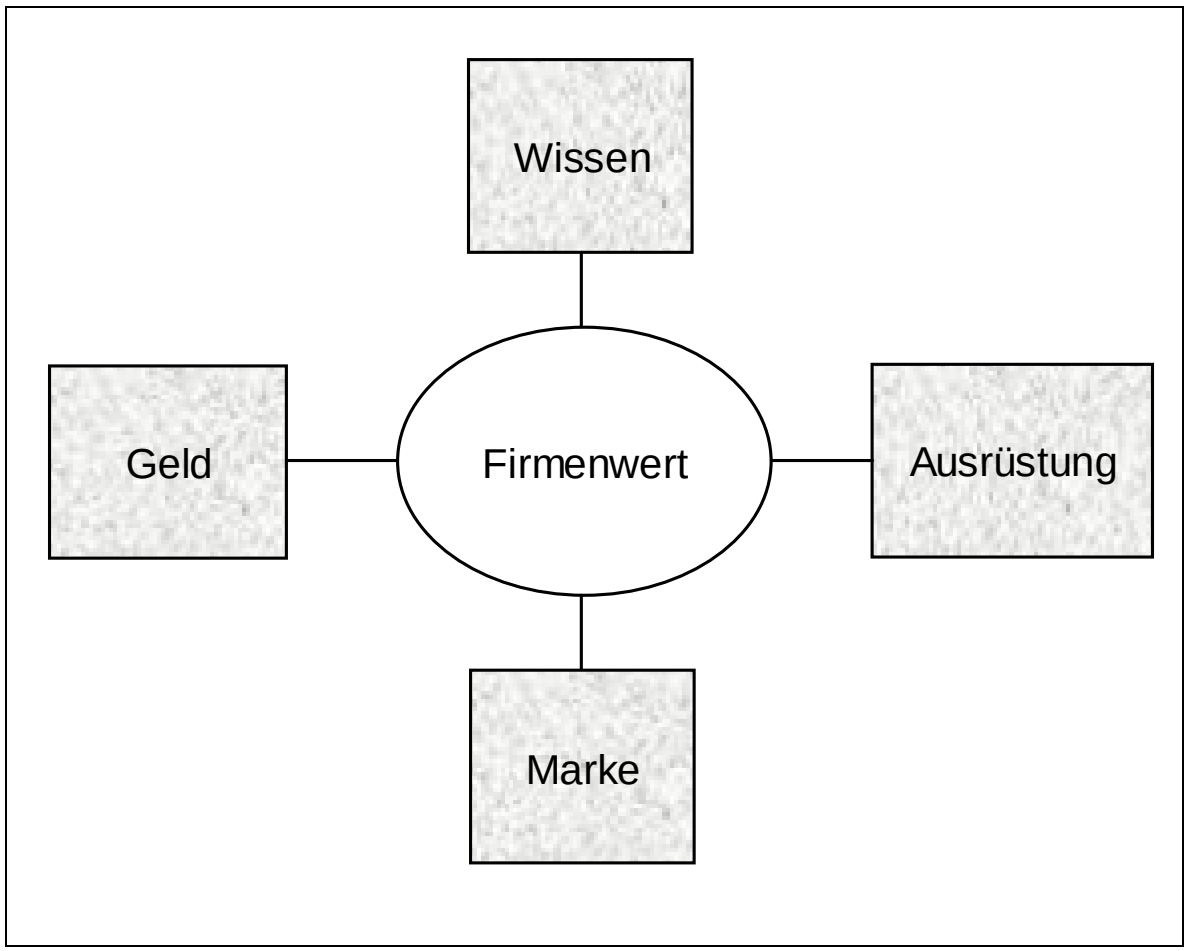
1.4. Aufgaben des Technologietransfers an Hochschulen

Die Ziele des Technologietransfers an Hochschulen liegen in:
- Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit
- Erhöhung des Images der Hochschule
- der Förderung der regionalen Entwicklung und
- der Einnahmenerhöhung.

Durch die demographische Entwicklung in Deutschland werden die Studentenzahlen in den nächsten Jahren voraussichtlich signifikant sinken. Damit einher geht die Verknappung der an den Studentenzahlen orientierten zur Verfügung gestellten Mittel. Neben der Werbung um ausländische Studenten und dem Ausbau der Weiterbildungsaktivitäten ist eine weitere Möglichkeit zur Einnahmenerhöhung die bessere Nutzung von Forschungskapazitäten und Forschungsergebnissen. Indirekt wirken sich Ergebnisse in der Forschung auch auf Studentenzahlen und Teilnehmerzahlen von Weiterbildungsveranstaltungen aus, sowohl über das Image der Hochschule bei Studenten und Unternehmen als auch über aktuelle Inhalte der Lehre, die aus der Forschung transferiert werden können. Konkurrenzfähigkeit und Image der Hochschule – auch in der Politik und bei (in Zukunft) Investoren – werden die Einnahmen der Hochschule zunehmend beeinflussen. Im Rahmen der regionalen Entwicklung hat die Hochschule ein Interesse an einer Erhöhung der Wertschöpfung der Region, da ein Rücktransfer von Mitteln aus prosperierenden Unternehmen über Kooperationen und aus dem Land aus erhöhten Steuereinnahmen zu er-

warten ist.

Abb. 3: Unternehmenswert einer Hochschule

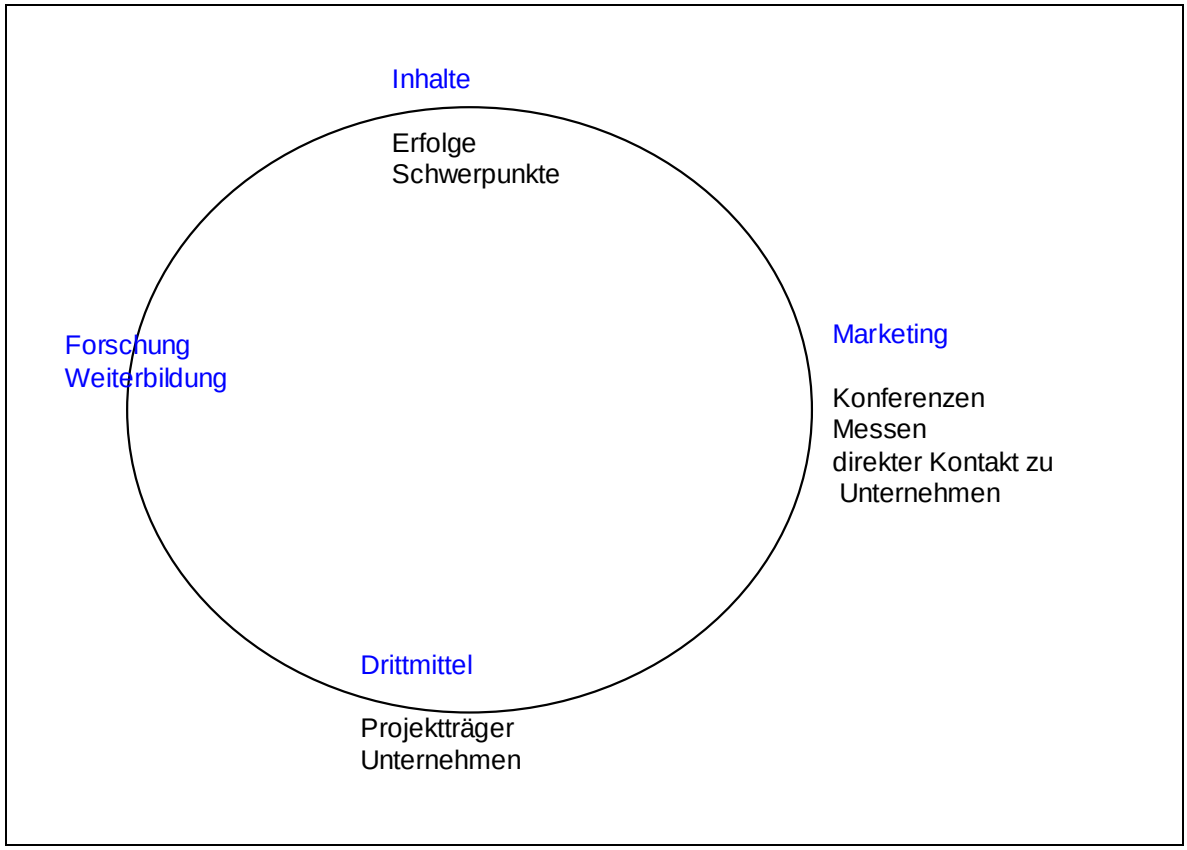


Quelle: Eigene Darstellung.

Für die Hochschule geht es im Sinne der Erhöhung des Unternehmenswerts um eine Akkumulation von Wissen (auch über die Bindung von qualifiziertem Personal an die Hochschule), Geräten und Gebäuden, Geld und die Steigerung des Markenwerts.

Dabei gibt es einen „Regelkreis“ der gegenseitigen Abhängigkeiten bei der Akquisition von zusätzlichen Mitteln.

Abb. 4: Abhängigkeiten bei der Akquisition von Drittmitteln



Quelle: Eigene Darstellung.

Die Erfolge in der Forschung und Weiterbildung und die gesetzten Schwerpunkte müssen über das Marketing transportiert werden und bedingen die Einwerbung von Drittmitteln, die wiederum zur weiteren Förderung von Forschung und Entwicklung führen. Im Idealfall entsteht eine „Spirale“ der Weiterentwicklung des Technologietransfers.

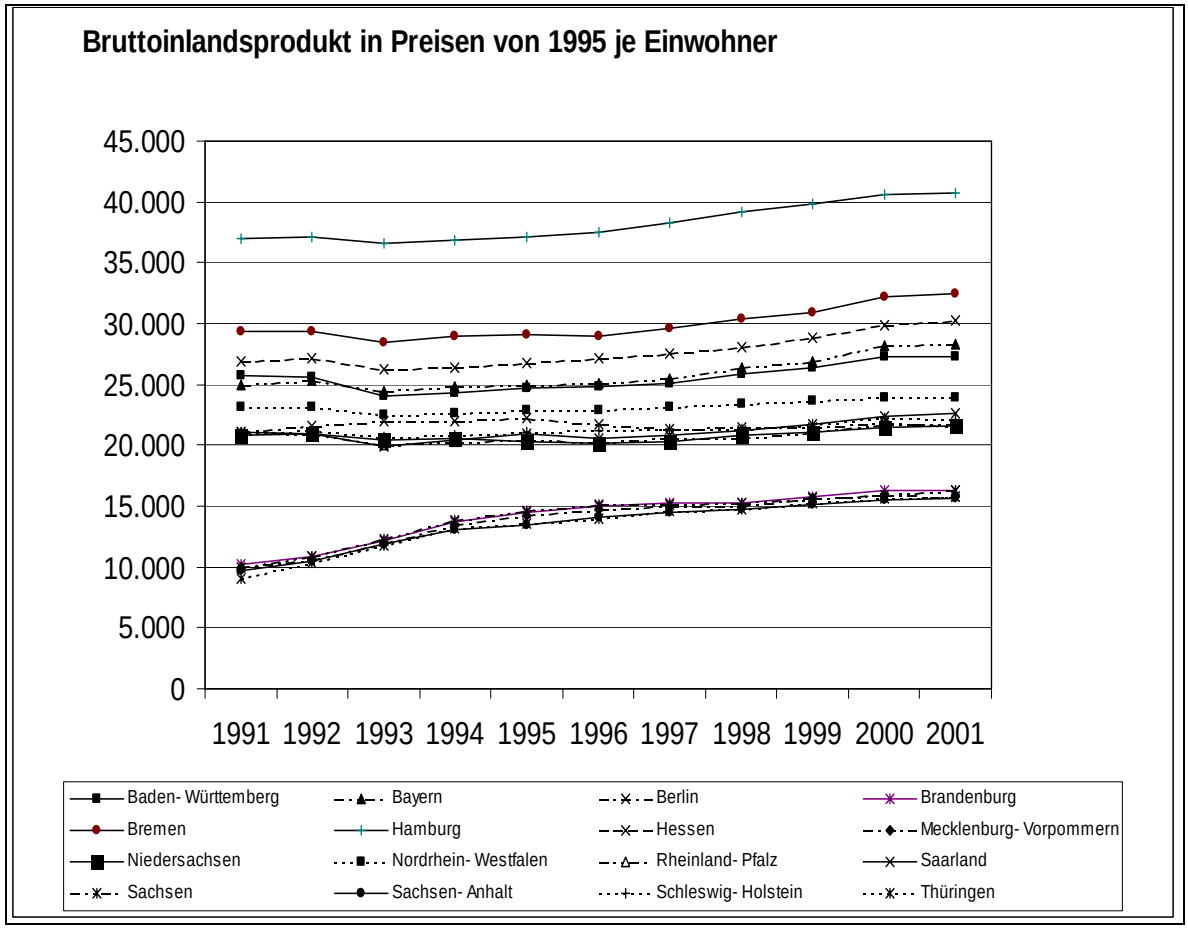
Damit ist auch klar, dass zur Ingangsetzung dieses Prozesses eine Anschubfinanzierung notwendig ist. Diese kann aus eigenen Mitteln, einer öffentlichen Förderung oder, wie bei der Bayern Innovativ GmbH, über Stiftungsmittel erfolgen.

2. Umfeld in Mecklenburg

2.1. Wirtschaft

Mecklenburg-Vorpommern gehört weiterhin zu den Bundesländern mit dem geringsten Bruttoinlandsprodukt pro Kopf der Bevölkerung.

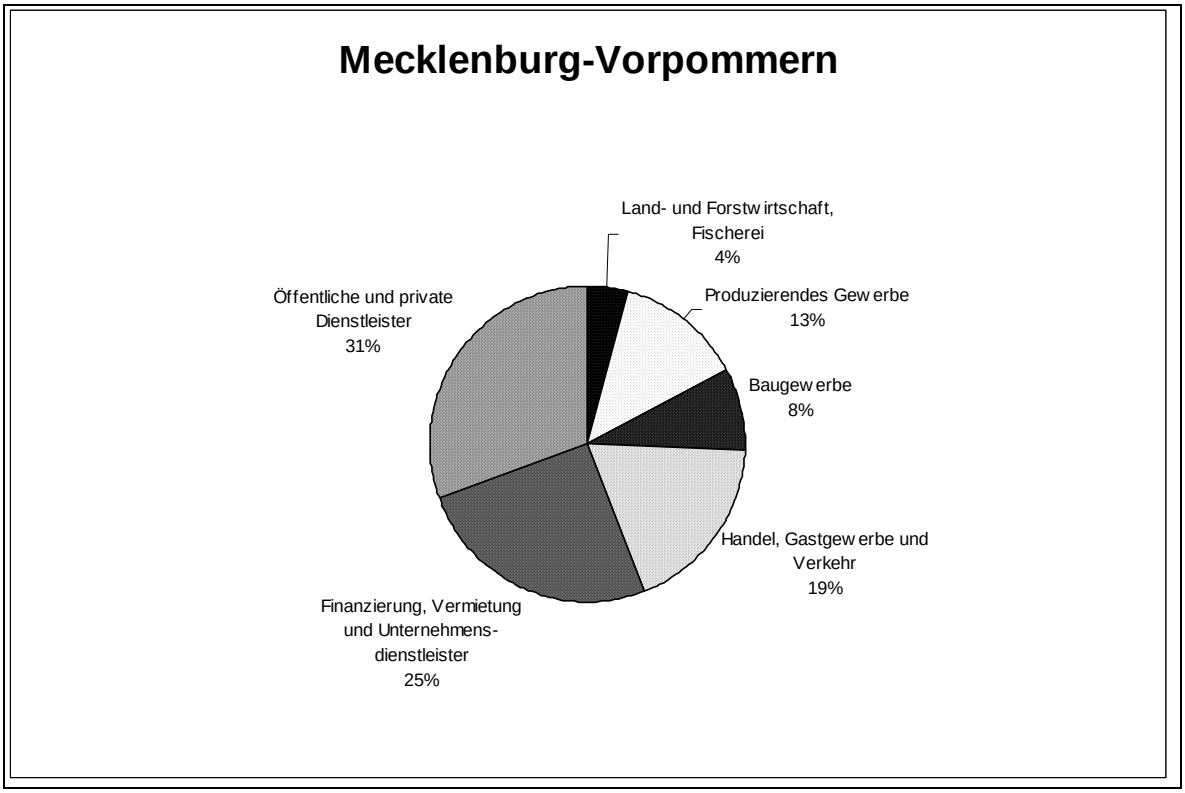
Abb. 5: Bruttoinlandsprodukt nach Bundesländern



Quelle: Statistisches Bundesamt Deutschland, http://www.destatis.de/jahrbuch/jahrtab66.-htm, 28.2.03, eigene Darstellung.

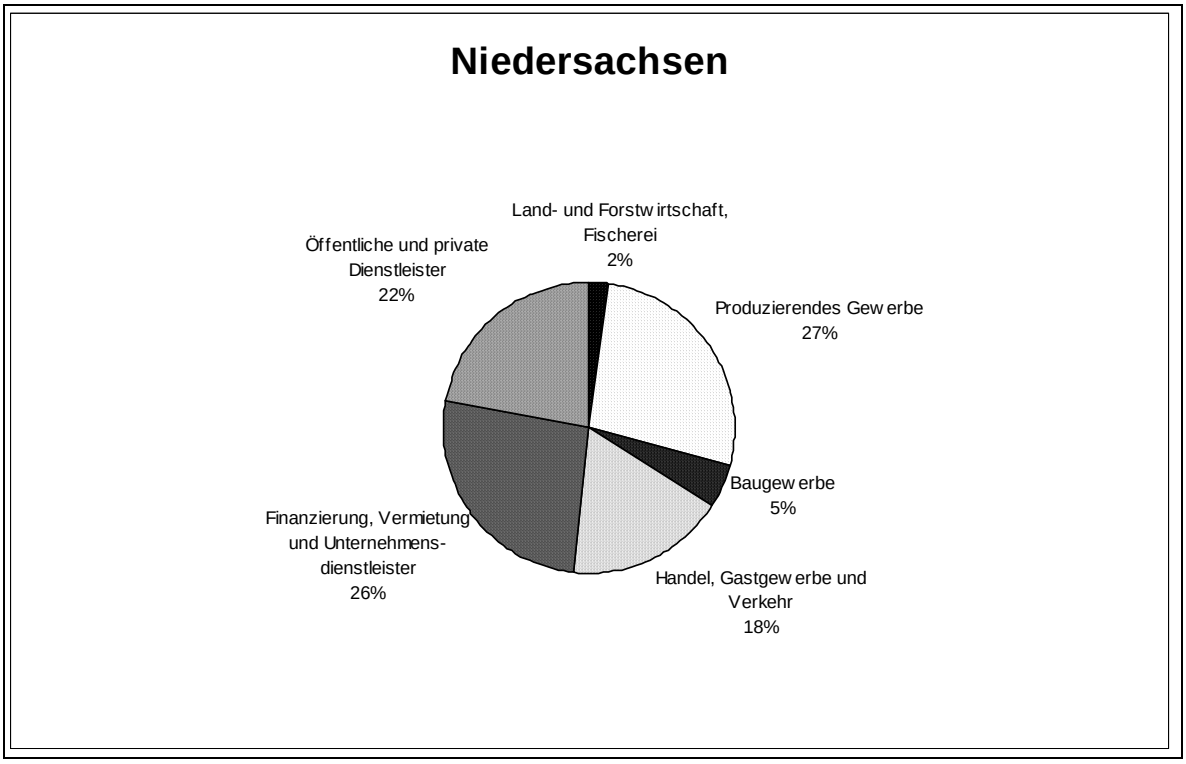
Die Struktur der Bruttowertschöpfung unterscheidet sich in Mecklenburg-Vorpommern von anderen Bundesländern. In den folgenden Abbildungen sind beispielhaft Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen verglichen. In Mecklenburg-Vorpommern werden wesentlich weniger Werte im produzierenden Gewerbe und wesentlich mehr Werte in der Land- und Forstwirtschaft und im Baugewerbe geschaffen. Die öffentlichen und privaten Dienstleister in Mecklenburg-Vorpommern schaffen auch geringere Werte, da eine geringere Anzahl von Kunden in den produzierenden Bereichen vorhanden ist.

Abb. 6: Struktur der Bruttowertschöpfung in Mecklenburg-Vorpommern



Quelle: Statistisches Bundesamt Deutschland, http://www.destatis.de/jahrbuch/jahrtab66.-htm, 28.2.03, eigene Darstellung.

Abb. 7: Struktur der Bruttowertschöpfung in Niedersachsen

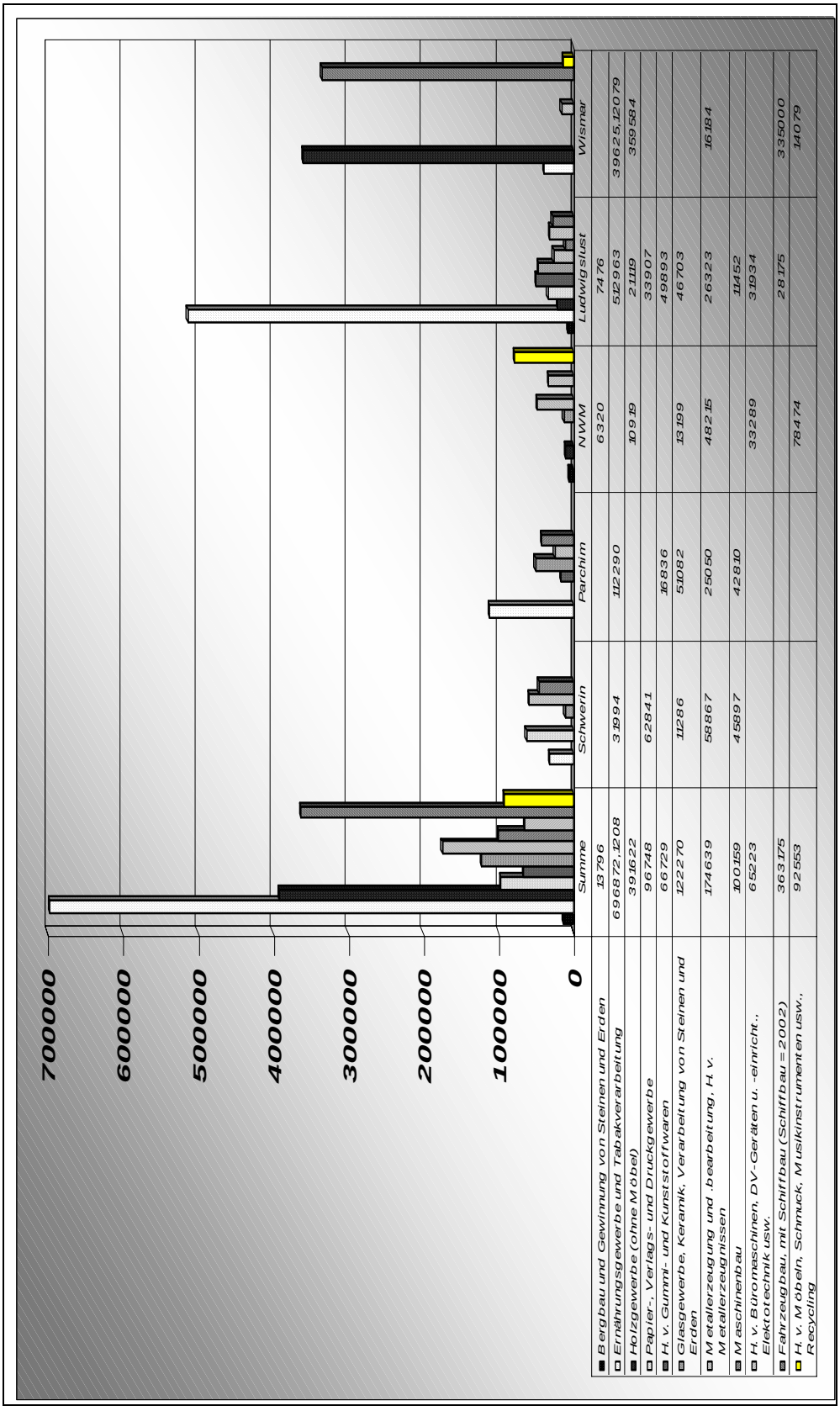


Quelle: Statistisches Bundesamt Deutschland, http://www.destatis.de/jahrbuch/jahrtab66.-htm, 28.2.03, Eigene Darstellung.

Es gibt also eine geringere Industrialisierung und hinzu kommt eine noch immer vorhandene Ausrichtung auf Schiffbau und Landwirtschaft.

Die in Westmecklenburg – das sind die Landkreise Nordwestmecklenburg, Ludwigslust und Parchim und die Städte Wismar und Schwerin – vorhandenen industriellen Cluster zeigen das klar:

Abb. 8: Industrielle Cluster in Westmecklenburg



Quelle: Statistisches Jahrbuch Mecklenburg-Vorpommern 2002, eigene Darstellung.

Eindeutige Schwerpunkte gibt es im Kreis Ludwigslust mit dem Ernährungsgewerbe (Produktion und Logistik) und in Wismar mit Holzverarbeitung und Schiffbau.

Für den Technologietransfer ergibt sich damit erstens eine besondere Herausforderung

- bei einer geringen Industrialisierung müssen Kooperationspartner im Bundesland besonders gefördert werden und Kooperationspartner außerhalb des Bundeslandes eingebunden werden

und zweitens eine Handlungslinie

- es ist sinnvoll, die Schwerpunkte in der Forschung an den vorhandenen Clustern auszurichten und aufbauend auf vorhandene Strukturen und lokale Vorzüge, neue Möglichkeiten zur Wertschöpfung zu schaffen.

2.2. Forschungsinfrastruktur

Die großen Forschungsgesellschaften unterhalten nur wenige Institute in Mecklenburg-Vorpommern. Beispielsweise sind von den 81 Max-Planck-Instituten (MPI) nur zwei in diesem Bundesland: das MPI für demographische Forschung Rostock und ein Teilinstitut des Instituts für Plasmaphysik in Greifswald. Die Helmholtz-Gesellschaft (15 Forschungseinrichtungen in der BRD) hat kein Institut in Mecklenburg-Vorpommern und die Fraunhofergesellschaft (insgesamt 80 Institute) unterhält ein Teilinstitut in Rostock (Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung), eine Projektgruppe in Teterow (des Instituts für Umwelt-, Sicherheits-, Energietechnik). Einzig die Leibnitz-Gesellschaft betreibt fünf Institute in Mecklenburg-Vorpommern.

Durch die Setzung von Schwerpunkten über die Technologiezentren wird die Situation im Forschungsbereich Mecklenburg-Vorpommerns etwas kompensiert. Das Gebiet Rostock / Warnemünde hat inzwischen die beiden Schwerpunkte Biotechnologie (BioConValley) und Datenverarbeitung erfolgreich entwickelt. Dies geht konform mit der Schwerpunktsetzung in der Universität Rostock und den dortigen Fraunhofer-Instituten. Gegenwärtig bestehen vier Technologiezentren in Rostock / Warnemünde, in der Planung sind noch weitere vier in Rostock und dem Umland von Rostock.

Greifswald und Teterow gehören zum erweiterten BioConValley, konnten jeweils ein Technologiezentrum aufbauen und planen diese zu erweitern. In Neubrandenburg und Stralsund gibt es kleinere Innovations- und Gründerzentren.

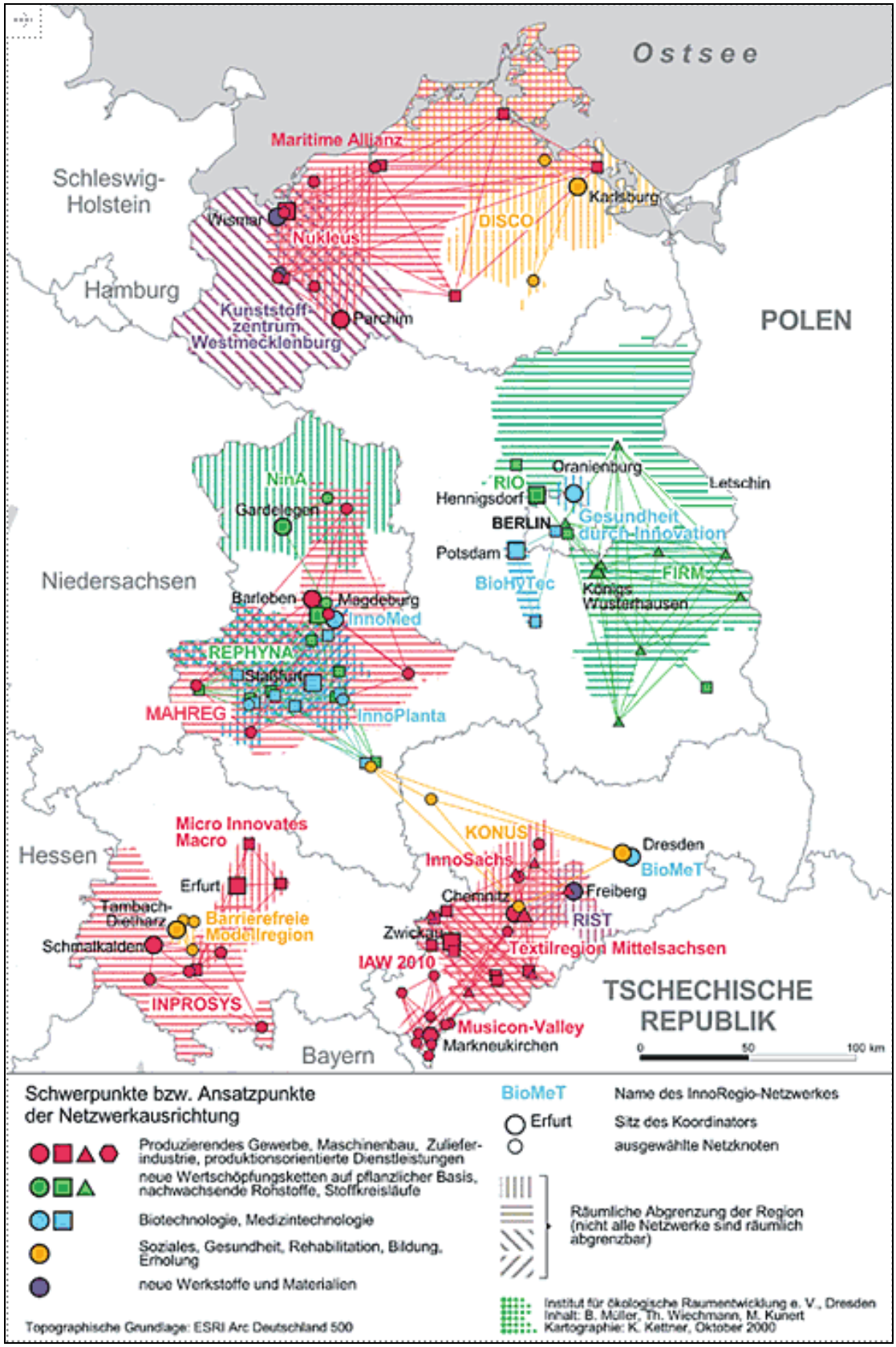
Die Region Westmecklenburg hat das Technologie- und Gewerbezentrum Schwerin/Wismar und das Parchimer Innovations- und Technologiezentrum PITZ erfolgreich entwickelt, baut gegenwärtig das Wasserstoffzentrum Schwerin auf und bereitet den Bau eines Multimediaports in Wismar vor.

Von den zwei Universitäten und drei Fachhochschulen in Mecklenburg-

Vorpommern ist eine Fachhochschule – Wismar – in Westmecklenburg angesiedelt. In Wismar konnten mit dem Institut für Oberflächen- und Dünnschichttechnik und dem Schifffahrtsinstitut ein In- und ein An-Institut geschaffen werden. Dazu kommen mit der Cisco-Netzwerkakademie, dem Institut für Polymertechnologien (IPT), dem Freege-Zentrum, der Norddeutschen Bauakademie und dem Dahlberg-Institut mit der Hochschule kooperierende Institute, die regelmäßig Drittmittel einwerben. Im Umfeld der Hochschule gibt es zusätzlich drei Steinbeis-Transfer-Institute: das Steinbeis-Transferzentrum für Integrierte Fertigung an der Hochschule Wismar, das Steinbeis-Transferzentrum Geometrische Messtechnik an der Hochschule Wismar und das Steinbeis-Transferzentrum für Kunststoff- und Recycle-Technik an der Hochschule Wismar.

Eine Besonderheit der Region Westmecklenburg ist, dass von den vier InnoRegios Mecklenburg-Vorpommerns mit dem Kunststoffzentrum Westmecklenburg, der Maritimen Allianz und Nukleus drei in Westmecklenburg angesiedelt sind.

Abb. 9: InnoRegios



Quelle: http://www.innoregio.de/innoregios.php.

Die InnoRegios sind vom BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) geförderte Zusammenschlüsse von Forschungseinrichtungen und Unternehmen zum Aufbau regionaler Entwicklungscluster. Durch die Höhe der Förderung (je 11,2 Mio. € über 6 Jahre für das InnoRegio Kunststoffzentrum Westmecklenburg und Nukleus) entstehen wichtige Beschäftigungs- und Innovationseffekte in der Region.

2.3. Technologietransfereinrichtungen

Neben den Projektträgern des Bundes und des Landes (TBI GmbH und Landesförderinstitut) gibt es in Mecklenburg-Vorpommern diverse Zusammenschlüsse von Unternehmen, Gebietskörperschaften, Einzelpersonen und Forschungseinrichtungen zur Wirtschaftsförderung und zum Technologietransfer.

In Wimar arbeiten unter dem Dach des Forschungszentrums Wismar e. V. (FZW) hochschulnahe Institute mit Wirtschaftsunternehmen der Stadt zusammen. Mitglieder sind weiterhin die Hansestadt Wismar, die Sparkasse Mecklenburg-Nordwest und die Industrie- und Handelskammer zu Schwerin. Gleichzeitig ist das FZW Geschäftsstelle des Innoregios Kunststoffzentrum Westmecklenburg.

Die landesübergreifende Einrichtung für Mecklenburg-Vorpommern ist die Innovationsagentur M-V e. V. Neben den Landesministerien für Bildung, Wissenschaft und Kultur sowie Wirtschaft sind alle Hochschulen, die größeren Technologie- und Gewerbezentren und die Projektträger des Landes vertreten. Gemeinsam wird als wichtigstes Kommunikations- und Werbemittel der „Landestechnologieanzeiger“ herausgegeben.

Zur Patentverwertung wurde im Rahmen der Verwertungsoffensive des Bundesministeriums für Bildung und Forschung die Patent- und Verwertungsagentur Mecklenburg-Vorpommern (PVA MV) gegründet. Verbundpartner sind alle fünf Hochschulen und die größeren Forschungsinstitute im Land. Ziel ist die zentrale Prüfung des Potentials einer Patentanmeldung und die zentrale Vermarktung.

Wichtig sind weiterhin die Agenturen für Technologietransfer und Innovationsförderung (ATI). Die ATI Westmecklenburg GmbH ist eine Tochtergesellschaft des Technologie- und Gewerbezentrums Schwerin/Wismar. Die ATI Küste GmbH und die ATI Westmecklenburg GmbH bieten Beratungsleistungen an und arbeiten als Geschäftsstellen von geförderten Projekten.

Die Hochschulen haben jeweils einen Technologie-Transfer-Beauftragten. Diese sollen: „…das in Forschung, Entwicklung und Weiterbildung bestehende Potential … in der Region bekannt machen und zielgruppenspezifisch aufschließen. Sie [die Transferstelle] hat vor allem informierende, beratende und vermittelnde Funktionen. Die Transferstelle arbeitet kooperativ mit bestehenden Transfereinrichtungen zusammen. Wissenstransfer als Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Wissenschaft hat … das Ziel, ein Wissenschaftsmarke-

ting zu befördern, das als Motor den aktiven Austausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft intensiviert. Er dient sowohl der Unterstützung der Unternehmer bei der Nutzung der innovativen Potentiale … für neue konkurrenzfähige Produkte, als auch den Wissenschaftlern bei der Suche nach Kontakten zur Wirtschaft für ihre Forschungsergebnisse."[4]

Zum Technologietransfer gehören weiterhin die Beratungsstellen für innovative Ausgründungen aus den Hochschulen. An den Fachhochschulen existieren die INFEX-Beratungsstellen in der Projektträgerschaft des Bildungswerks der Wirtschaft gGmbH und parallel dazu an den Fachhochschulen und Universitäten Kontaktstellen für das Programm „EXIST – Existenzgründungen an Hochschulen" des BMBF. In Greifswald und Wismar sind diese an den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten bzw. Fachbereichen angesiedelt, in Stralsund, Neubrandenburg und Rostock gehören diese Stellen direkt zum Technologietransferbeaufragten.

3. Befragung Professoren

Neben Gesprächen mit dem Technologietransferverantwortlichen und dem Prorektor für Forschung wurden Professoren der Hochschule zum Technologietransfer befragt. Ziel der Befragung war es, Aussagen zu den Rahmenbedingungen des Technologietransfers an der Hochschule Wismar zu erhalten. Dazu wurde ein Fragebogen mit 11 offenen Fragen entwickelt (Anlage 1) und alle Professoren und Professorinnen der Hochschule um einen Gesprächstermin gebeten. Bei einer Rücklaufquote von 15 Prozent, das entspricht 22 auswertbaren Fragebögen, sind keine repräsentativen Aussagen möglich, es sind jedoch folgende Trends abzulesen:

Der Schwerpunkt der Organisation von Forschung liegt bei Beleg- und Diplomarbeiten. Diese wurden sechsmal genannt. Von zwei der Befragten werden Promovenden betreut und in der Forschung eingesetzt. Drei arbeiten in kooperierenden und zwei der Befragten in An-Instituten mit. Von sieben Befragten, und damit von ca. einem Drittel, wurden Drittmittel als Finanzgrundlage der Forschung benannt. Diese Mittel kommen aus der hochschulinternen Förderung, aus Programmen des Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Europäischen Union und von Unternehmen.

Informationen über die Aktuelle Entwicklung in ihrem Fachgebiet beziehen die Befragten aus Fachzeitschriften, Artikeln, Prospekten und dem Internet. Wesentlich ist die Teilnahme an Tagungen. Nur vier (18 %) der Befragten gaben an, keine Tagungen zu besuchen. Wichtig ist für alle Befragten der direkte Kontakt zu Unternehmen, der meist über die Betreuung von Studenten und die Forschungstätigkeit hergestellt wird.

Auf die Frage nach den Engpässen beim Technologietransfer antworteten

[4] http://www.uni-rostock.de/forschun/transfer/transfer.htm, 10.11.03.

14 (64 %) der Befragten, dass das Haupthindernis die hohe Lehrbelastung der Professoren ist und dass nur ein sehr schwacher Mittelbau existiert, der in der Forschung die hohe Lehrbelastung abfangen könnte. Fünf der Befragten sahen Schwierigkeiten in der Verwaltung der Forschungsaufträge und drei Defizite in der Beratung und Unterstützung bei der Formulierung von Anträgen als Hindernis an. Durch zwei Professoren wurde vorgeschlagen, geeignete Muster z. B. im Netz der Hochschule zugänglich zu machen. Zwei der Professoren beklagten die geringe Motivation, „dass Forschung eher geduldet werde“. Der Mangel an leistungsfähigen Studenten wurde zweimal bedauert. Offensichtlich stellt die Finanzierung von Dienstreisen ein Problem für die Professoren dar, da diese Frage in der Befragung zwei mal explizit angesprochen wurde und in den Gesprächen mehrmals bestätigt wurde, dass Dienstreisen fast nur aus Drittmitteln bezahlt werden können.

Sieben der Befragten wünschten keine weiteren Informationen, sieben aber auch aktuelle Informationen zu Förderprogrammen. Fünf der Befragten benötigen Informationen zu Kontakten zur Industrie und zu Netzwerken mit Industriekontakten.

Bei den Befragten hat sich noch keine gefestigte Meinung zur Funktion der Forschungs-GmbH gebildet. 13 machten keine Angaben zur ihren Erwartungen an die Forschungs-GmbH. Von den Neun, die diese Frage beantwortet haben, sahen vier die wichtigste Funktion in der Herstellung von Kontakten zu Unternehmen, Drei wünschten sich Hilfe bei der Abrechnung von Forschungsprojekten, und zweimal wurde die Vermittlung von Informationen genannt.

4. Schritte zur Verbesserung des Technologietransfers

4.1. Gegenwärtige Aufgaben

Dem Technologietransferbeauftragten der Hochschule Wismar obliegen gegenwärtig folgende Aufgaben im Technologietransfer:

a. Wahrnehmung aller Aufgaben in der Organisation von Forschung und Innovationstransfer für die Hochschule Wismar, insbesondere
   - Ansprechpartner für Industrie und Wirtschaft für Fragen des Informations- und Wissenstransfers. Aufbau von Kontakten sowie deren Pflege zur Industrie, zur Wirtschaft und zu den überregionalen Einrichtungen der Forschungsförderung unter Darlegung der innovativen Möglichkeiten der Hochschule Wismar .
   - Vermarktung wissenschaftlicher Leistungsfähigkeit und Ergebnisse der Hochschule Wismar.
   - Planung, Erarbeitung und Management von Forschungsprojekten der Hochschule Wismar und Organisation von Kooperationen in allen Bereichen der Forschung sowie des Informations- und Technologietrans-

fers in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern (intern), Industrie und Wirtschaft sowie öffentlichen Einrichtungen, wie Universitäten, Fachhochschulen und Behörden etc. Haushaltstechnische Abwicklung von Drittmittelprojekten in Zusammenarbeit mit IV.

b. Ausarbeitung einschlägiger Verfahrensregelungen, Arbeitsanweisungen, Richtlinien für die Hochschule
c. Beantragung von Forschungsförderungen in regelmäßigen Antragsrunden
   - Information an alle Fachbereiche und Mitglieder des Senatsausschusses Forschung über die Ausschreibung zur Förderrunde
   - Ausarbeitung einer Checkliste als Hilfe für Antragsteller und Gutachter
   - Annahme und Registrierung der Anträge
   - Prüfung der Anträge gemäß Ausschreibung
   - Weitergabe an III und IV zur Prüfung auf Feststellung von Überarbeitungsbedarf
   - bei Überarbeitungsbedarf Mitteilung an Antragsteller und Rückgabe der Anträge
   - Weiterleitung der Anträge (Senatsausschuss Forschung, Rektorat, ggf. MBWK oder Projektträger)
d. Beratung von Wissenschaftlern der Hochschule über Möglichkeiten der Förderung von Forschungsprojekten und Ausführung von Förderanträgen
   - Problemberatung mit dem Antragsteller über Projektinhalte Unterstützung von Wissenschaftlern bei der Suche nach geeigneten Förderprogrammen. Beschaffung, Sammlung (Speicherung) und Analyse von Informationen über Möglichkeiten der Forschungsförderungen
   - Bereitstellung (ggf. Beschaffung) ausführlicher Unterlagen über die zutreffenden Förderprogramme sowie die erforderlichen Antragsunterlagen
   - ggf. Unterstützung bei der Ausarbeitung des Förderantrages; insbesondere Koordinierung der Mitwirkung durch die Verwaltung
e. Zusammenarbeit mit Senatsausschuss Forschung
f. Mitarbeit in Arbeitsgruppen und Gremien zur Forschungsorganisation und Unterstützung des Innovationstransfers der Hochschule
g. Vertragsgestaltungen für Drittmittelverträge, Werkverträge und Rahmen-Kooperationsvereinbarungen mit Forschungspartnern
   - Beratung von Wissenschaftlern bei der Ausarbeitung von Verträgen
   - Vorhalten von Vertragsmustern
   - Federführung bei der Prüfung und Abstimmung von Verträgen innerhalb der Verwaltung und mit den Fachbereichen
h. Ausarbeitung Forschungsbericht der Hochschule (laut LHG alle drei Jahre)
i. Ausarbeitung von Werbematerial zur Darstellung des Forschungs- und Verwertungspotentials wissenschaftlicher Ergebnisse der Hochschule (z.

B. Leistungskatalog, Flyer ...)

j. Rechenschaftsbericht des Rektorates (Teil Forschung und Technologietransfer)
k. Internetpräsentation von Forschung und lnnovationstransfer der Hochschule
l. Ausarbeitung zusammenfassender Informationen und Berichte zu Forschung und Innovationstransfer (z. B. für BM, externe Partner, Außendarstellung der Hochschule...)
m. Erstberatung von Partnern für den Innovationstransfer
   - Informationsgespräch mit dem Partner
   - Information an die zuständigen Wissenschaftler (bei in Aussicht stehender Zusammenarbeit größeren Umfangs bzw. interdisziplinärer Aufgabenstellungen auch Information an den Prorektor)
   - Ableitung von Schlussfolgerungen für die weitere Zusammenarbeit
n. Erstberatung zu Fragen des gewerblichen Rechtsschutzes
   - Erstberatung zur Unterstützung von Erfindern über Grundsatzfragen und Möglichkeiten der Sicherung von Schutzrechten
   - Vermittlung einer gemeinsamen kostenlosen Erfinderberatung
o. Erstberatung für Existenzgründer
p. Mitwirkung bei der Planung und Organisation von wissenschaftlichen Veranstaltungen und Messebeteiligungen der Hochschule Wismar sowie sonstigen Demonstrationsveranstaltungen der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit Anfertigung entsprechender Informations- und Anschauungsmaterialien.

Mit dieser Aufzählung der Aufgaben der Technologietransferbeauftragten wird klar, dass wesentliche Aufgaben des Technologietransfers enthalten sind (siehe auch Abb. 1). Es ist aber auch ersichtlich, dass bei der Fülle der Aufgaben kaum Raum für strategische Arbeiten bleibt und ein Teil der Aufgaben nicht unmittelbar dem Technologietransfer zuzuordnen ist. Beim Aufbau der Forschungs-GmbH ist es deshalb von größter Wichtigkeit, klare Schnittstellen zwischen der Hochschulleitung / Hochschulverwaltung einerseits und der GmbH andererseits zu definieren und unkomplizierte Formen der praktischen Zusammenarbeit zu entwickeln. Dabei ist darauf zu achten, dass die GmbH insbesondere die Beratungsleistungen qualifiziert, die Projektakquisition intensiviert und sich als zentraler Ansprechpartner für Dritte profiliert.

4.2. Entwicklungsstand und Defizite

4.2.1. Marketing

Gegenwärtig müssen die Marketingmaßnahmen aus der Personalkapazität des Technologietransferbeauftragten und dem ihm zur Verfügung stehenden Bud-

get aus dem Hochschulhaushalt bestritten werden. Lediglich für Messebeteiligungen werden in beschränktem Umfang Landesmittel bereitgestellt. Es existieren derzeit also kein Marketingbudget und kein Marketingplan.

Im Sinne der Erhöhung des „Firmenwerts“ der Hochschule (siehe Abb. 2) ist eine Markenführung notwendig. Gegenwärtig verwenden alle An- und In-Institute und die kooperierenden Institute verschiedene Bezeichnungen zur Darstellung ihrer Beziehung zur Hochschule Wismar. Für den Außenstehenden ist nur mit viel Mühe zu erkennen, ob es sich um ein In-Institut, ein An-Institut oder ein kooperierendes Institut handelt. Die Frage der Verwendung des Logos der Hochschule scheint ungeklärt. Außenstehende nehmen die einzelnen Institute nicht als Teil der Forschungsorganisation der Hochschule wahr. Damit ist keine Konzentration auf die Dachmarke Hochschule Wismar gegeben. Auch durch die nur wenig koordinierten Aktivitäten in der Kommunikation der Institute – nur über die zentrale Öffentlichkeitsarbeit bei Pressemitteilungen und Artikeln in der Hochschul-Zeitung – erfolgt eine Zersplitterung in der Wahrnehmung.

Neben der Pressearbeit und den Messepräsenzen werden Unternehmen nur eingeschränkt direkt und regelmäßig von der Hochschule angesprochen. Um den Kontakt zu Unternehmen zu halten, wären Direktmails eine geeignete Form der Werbung. Voraussetzung wäre eine ständige Pflege einer Firmendatenbank. Dies ist gegenwärtig nicht gewährleistet. Auch neue Adressen von Teilnehmern an Kongressen und von Kontakten auf Messen werden nur teilweise erfasst und nachfolgend werblich angesprochen.

4.2.2. Lehrbelastung

Die Befragung der Professoren ergab übereinstimmend als größtes Hindernis für Forschung an der Hochschule Wismar die große Lehrbelastung. Im Vergleich zu einer Universität betragen die als Lehrtätigkeit zu erbringenden Semesterwochenstunden mehr als das Doppelte. Gegenwärtig kommt die Umstellung von den Diplomstudiengängen auf Bachelor- und Master-Studiengänge hinzu. Gefordert wird von den Professoren sich zunehmend in der Weiterbildung zu engagieren. Dieses Engagement erfolgt im Nebenamt und damit in der Freizeit. Es verbleibt nur ein geringer Arbeits- und Freizeitanteil für die Forschung.

Technisches und wissenschaftliches Personal steht nur in geringem Umfang zur Verfügung. Es gibt nur wenige haushaltfinanzierte Personalstellen. Bei drittmittelfinanziertem Personal müssen die Akquisition bzw. die Beantragung der Förderung vorab durch die Professoren geleistet werden. Dafür stehen i. A. keine Sachmittel zur Verfügung, so dass z. B. Reisen zu den Projektträgern oder potentiellen Auftraggebern durch die Professoren selbst getragen werden. Bei Auslaufen eines Projektes und nicht sofortigem Anschluss des nächsten Projektes ist die Kontinuität beim Personal nicht gewährleistet und insbeson-

dere hochqualifizierte Mitarbeiter verlassen die Hochschule.

Hinzu kommen die Schwierigkeiten, die sich aus dem nicht vorhandenen Promotionsrecht der Hochschule ergeben. Zusammen mit geringen wissenschaftlichen Perspektiven und der im Vergleich zu einer Promotion direkt an der Universität relativ schwierigen Betreuung an der Hochschule Wismar und einer Universität mit Promotionsrecht ist die Hochschule für sehr gute Absolventen weniger attraktiv. Nur sehr wenige Professoren der Hochschule Wismar offerieren in Kooperation mit in- und ausländischen Universitäten die Möglichkeit zur Promotion bzw. zum Erwerb des PhD-Grades.

4.2.3. Forschungsstruktur

Die Entscheidung ob und in welchen Gebieten geforscht wird, obliegt den einzelnen Professoren. Nur in Fällen der Forschungsförderung über die Hochschule und über die Beiräte der An-, In- und kooperierenden Institute hat die Hochschule eine Möglichkeit zur Beeinflussung der Forschungsprojekte. In der Praxis wird die Forschung durch Förderprogramme des Bundes und der EU und die wissenschaftliche Laufbahn der Professoren bestimmt. Nach der Professoren-Befragung wurden in vielen Fällen schon vor der Berufung eingeschlagene Forschungsrichtungen an der Hochschule weitergeführt. Zum Teil werden Forschungsrichtungen von verschiedenen Professoren parallel verfolgt. Es gibt beispielsweise mindestens fünf verschiedene Projekte zum e-learning an der Hochschule Wismar.

Entsprechend unübersichtlich ist die Forschungsstruktur. Für Außenstehende erschließt sich nur sehr schwer, welcher der Professoren auf welchem Gebiet forscht. Positiv hervorzuheben sind das Institut für Oberflächen- und Dünnschichttechnik (IfOD), das Schifffahrtsinstitut und das Institut für Polymertechnologien (IPT). Hier ist es gelungen, Forschungsschwerpunkte zu bilden und strukturell zu untersetzen.

Die strategische Orientierung der Hochschule (Hochschulentwicklungsplan) stimmt größtenteils mit dem Bedarf der Region überein. Die wichtigsten Anforderungen in den Bereichen Educational Design, Nachwachsende Rohstoffe und Neue Materialien sind im Hochschulentwicklungsplan enthalten und im Fall der Neuen Materialien auch durch ein Institut organisatorisch untersetzt. Die unter Innovation von Produkten und technologischen Verfahren subsummierten Förderprojekte InnoRegio Kunststoffzentrum Westmecklenburg, Nukleus und Maritime Allianz unterstützen die Vernetzung der Forschung der Hochschule mit den regionalen Anwendern. Mit der Nutzung Nachwachsender Rohstoffe beschäftigen sich nur Prof. Gerath und in Ansätzen das IPT. Wechselwirkungen bestehen zwischen der von Prof. Sellner vertretenen biologischen Verfahrenstechnik und den Nachwachsende Rohstoffen. Educational Design wird derzeit an der Hochschule durch fünf einzelne Projekte vertreten.

Tab. 1: Vergleich der Entwicklungsschwerpunkte der Region und der Hochschule

	Studie für den Regionalen Planungsverbund	**Hochschule Wismar**
Übereinstimmung:	Educational Design	Lehren - Lernen, Mediendesign
	Nachwachsende Rohstoffe	Nachwachsende Rohstoffe
	Neue Materialien	Oberflächentechnik / Dünnschichttechnik
		Innovation von Produkten und technologischen Verfahren
	Kommunale Entwicklung, Stadtplanung und Architektur im Wandel	Bauen und Planen
Geringe Übereinstimmung:	Logistik	Effektivität im Seeverkehr, Simulation
Keine Übereinstimmung:	Risikomanagement	Produktdesign
		Sicherheit im Seeverkehr Simulation

Quelle: Eigene Darstellung.

Kommunale Entwicklung, Stadtplanung und Architektur im Wandel ist mit der Nordeuropäischen Bauakademie, den Projekten von Frau Prof. Gaube und dem Architekturinstitut recht gut untersetzt. Durch das weitere Monitoring der Anerkennung Wismars als Weltkulturerbe und die für 2008 geplante Internationale Bauausstellung ist zu erwarten, dass auch weiterhin dieser Schwerpunkt von der Hochschule verfolgt werden kann und muss.

Leider gibt es nur eine geringe Übereinstimmung zwischen den Ausbildungs- und Forschungsschwerpunkten der Hochschule mit den Anforderungen der Logistikbetriebe im Bereich der Autobahn 24. Im Fachbereich Schifffahrt gibt es Ansätze im Bereich der Schiffslogistik – die Schwerpunkte die Forschungstätigkeit des Fachbereichs liegen jedoch eindeutig im Bereich Schiffs- und Schifffahrtssicherheit. Insbesondere die bisherige erfolgreiche Arbeit des Fachbereichs und seine Einbindung in ein Netzwerk der Reeder und von Organisationen, die in der Schifffahrt tätig sind, und damit die erfolgreiche Profilierung des Fachbereichs in Norddeutschland, lassen eher eine Konzentration auf die vorhandenen Stärken sinnvoll erscheinen.

Ähnlich dem Forschungsschwerpunkt Schiffssicherheit sind die Schwer-

punkte Simulation und Produktdesign eher von überregionaler Bedeutung.

Grundsätzlich ist der Beitrag der Forschung zum Hochschulhaushalt als gegenwärtig gering zu bewerten. Durch die Einwerbung von Drittmitteln gibt es nur bei dem In-Institut und bei der Abwicklung von Forschungsprojekten der Professoren über die Hochschule einen Effekt durch erhöhte Zuweisungen (formelgebundene Mittelzuweisung) des Landes, mehr Personal (das aber bei geförderten Projekten i. A. nur für das konkrete Projekt eingesetzt werden darf), in der Hochschule verbleibenden Investitionen und Sachmitteln (Reisekosten, Instandhaltung). Bei dem An-Institut und den kooperierenden Instituten verbleiben alle Mittel in diesen Organisationen. An der Hochschule entsteht allerdings ein Effekt durch den Wissenstransfer aus den Instituten in die Lehre an die Hochschule und unter der Voraussetzung, dass die Institute mit der Hochschule identifiziert werden, ein positiver Image-Effekt. Grundsätzlich ist jede Einwerbung von Mitteln als positiver Effekt für die regionale Entwicklung zu werten, da bei der Akquisition von Fördermitteln und überregionalen Aufträgen es zu einem Mittelzustrom in die Region kommt und durch die Forschungstätigkeit die Konkurrenzfähigkeit der Region gestärkt wird.

4.3. Schlussfolgerungen

Die gegenwärtigen Funktionen eines Technologietransferbeauftragten decken in der gegenwärtigen Beschreibung die Hauptfunktionen des Technologietransfers ab und müssen erhalten bleiben. Vor dem Hintergrund einer zukünftigen Verschiebung der Schwerpunkte der Hochschule zu mehr Forschung und Weiterbildung ist es jedoch notwendig:

- Die Forschungsstruktur effektiver zu gestalten und auszubauen,
- das Hochschulmarketing zu verstärken,
- die Entlastung der Professoren für Forschungsaufgaben voranzubringen und
- die Motivation der Mitarbeiter durch positive Rahmenbedingungen und deren Kommunikation zu erhöhen.

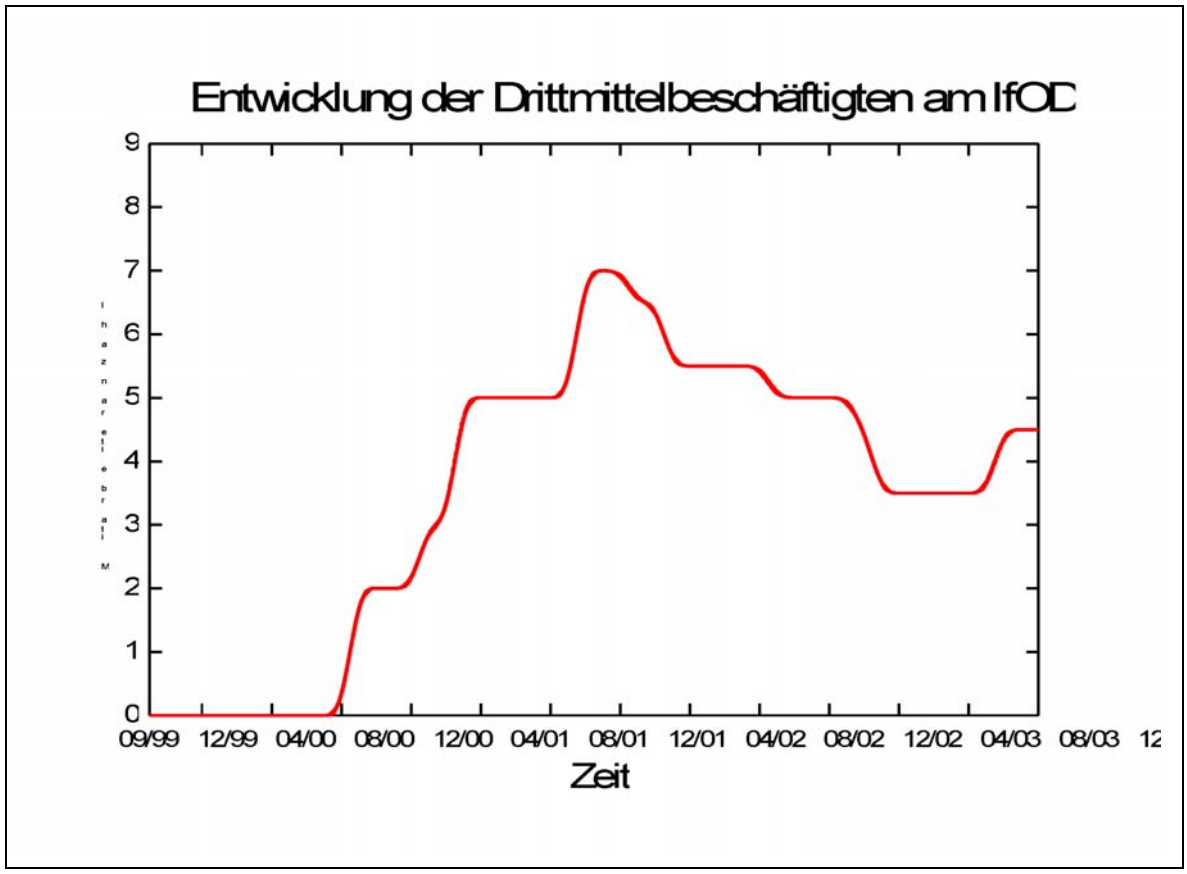
Vor dem Hintergrund geringer Finanzmittel muss eine Konzentration der wenigen Ressourcen auf Schwerpunkte erfolgen und schrittweise je nach Cash-Flow vorgegangen werden.

4.3.1. Forschungsstruktur

Für die wesentlichen Schwerpunkte Educational Design, Nachwachsende Rohstoffe und Neue Materialien wird eine Institutionalisierung in Form von fachbereichsübergreifenden In-Instituten vorgeschlagen, wie es schon für den Bereich Neue Materialien mit dem IfOD besteht. Wie bereits dargestellt, sind bei dieser Form ein Verbleib der eingeworbenen Mittel in der Hochschule und der Imagetransfer zur Hochschule gesichert. Gleichzeitig ist durch die Form

des In-Institut die Zuweisung von Mitteln aus der formelgebunden Mittelverteilung aus dem Landesministerium an die Hochschule gesichert. Dabei sollte das erfolgreiche Modell des IfOD bei Neugründungen angewendet werden.

Abb. 10: Beschäftigte im IfOD



Quelle: Institut für Oberflächen- und Dünnschichttechnik (IfOD).

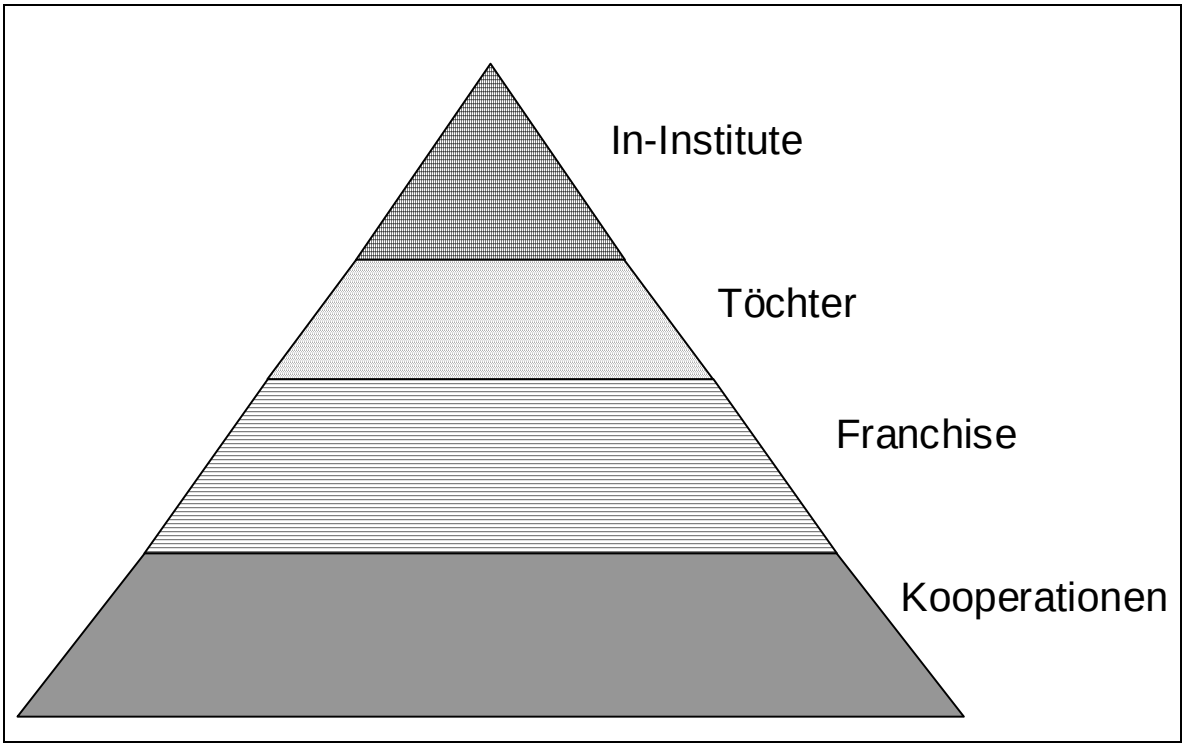
Nach einer „Antragsphase“ von September 1999 bis Mitte 2000 konnten durchschnittlich fünf wissenschaftliche und technische Mitarbeiter im IfOD beschäftigt werden. Für 2003 wurden Drittmittel in Höhe von 348.000 € eingeworben. Trotzdem ist längerfristig die Bezahlung des Geschäftsführers notwendig, da sonst eine Entlastung der im Institut zusammengeschlossenen Professoren bei der Organisation der Arbeit, bei Förderanträgen, Forschungsberichten und der Akquisition von Aufträgen aus Unternehmen nicht möglich ist.

Bei den anderen Forschungsschwerpunkten sollte gegenwärtig die bewährte Struktur aus An-Instituten und kooperierenden Instituten beibehalten werden – es sollte jedoch die Marke „Hochschule Wismar“ durch gemeinsames Auftreten klar herausgestellt werden. Dazu bedarf es Ergänzungen der Kooperationsverträge zur Führung des Namensbestandteils „an der Hochschule Wismar“, des Logos und des Corporate Designs der Hochschule und einer Beteiligung

der Institute an den Marketingaufwendungen der Hochschule.

Bei Neugründungen sollte die Hochschule abwägen, ob das Ziel der Neugründung perspektivisch für die Hochschule wesentlich ist, und sich dann bei einem perspektivischen Schwerpunkt für ein In-Institut, einer wirtschaftlich interessanten Perspektive für eine Einmalzahlung, z. B. in Form einer Gesellschafterbeteiligung, und bei Randaktivitäten für die Franchisevergabe im Sinne der Steinbeis-Transfer-Zentren entscheiden. Im Endeffekt entsteht eine gestufte Forschungsstruktur (Abb. 11).

Abb. 11: Vorgeschlagene Forschungsstruktur



Quelle: Eigene Darstellung.

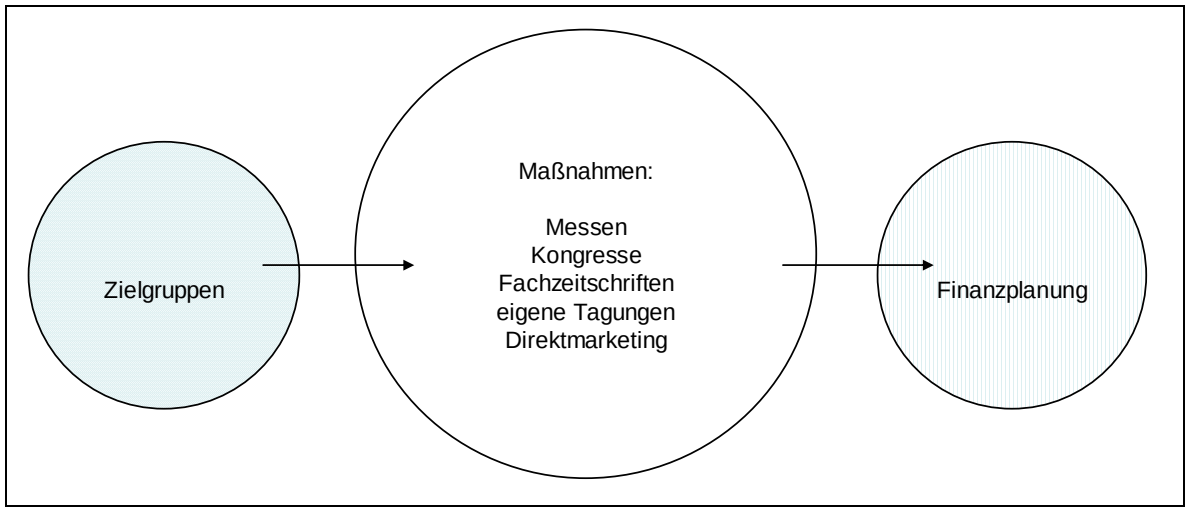
4.3.2. Marketing

Die Mittel im Marketing sollten auf die Forschungsschwerpunkte und die Dachmarke „Hochschule Wismar“ konzentriert werden. Dazu ist es notwendig, einen Marketingplan für die Forschung als Teil eines Gesamtplanes für die Hochschule aufzustellen. Er sollte ausgehend von den Zielgruppen des Marketings Messen, Kongresse und wesentliche Fachzeitschriften, eigene Tagungen bzw. Kolloquien, das Direktmarketing für die eigenen Veranstaltungen und die regelmäßige Kommunikation mit den Zielgruppen und eine Finanzplanung enthalten.

Wesentliche fachliche Kommunikationszentren wie bundesweite Arbeits-

gruppen, Verbände und Gutachtertätigkeiten sollten identifiziert werden und eine Mitarbeit der Hochschule gewährleistet werden.

Abb. 12: Grundzüge des Marketingplans



Quelle: Eigene Darstellung.

Die Hochschulzeitung sollte zu einem Marketing- und Kommunikationsmittel nach Innen und Außen entwickelt werden. Ideal wäre eine ca. vierteljährlich erfolgende Direktmail an Unternehmen, die öffentliche Verwaltung und Alumni. Für die Vertriebskosten wäre ein Abonnementsystem vorstellbar, dessen Verwaltung in die Aktualisierung der Kontaktdatenbank integriert werden könnte. Ein anderer gangbarer Weg wäre die Verbreitung der Hochschulzeitung als pdf-Datei, die von der Hochschulseite aus geladen werden kann. Die Ankündigung einer neuen Ausgabe könnte über e-mails erfolgen.

Wie schon bei dem vorgeschlagenen Franchisemodell ausgeführt, ist die Marke „Hochschule Wismar“ als Wert an sich zu betrachten und entsprechend durch eine restriktive Vergabe und durch Investitionen in die Marke zu stärken.

4.3.3. Personal

Professoren können für Forschungsaufgaben im Rahmen der vorhandenen Finanzmittel von Lehraufgaben im Wesentlichen nur entlastet werden, wenn Mittel aus Forschungsaufträgen von Unternehmen und Stiftungen (z. B. über Stiftungsprofessuren) vorhanden sind. Eine Entlastung entsteht auch durch wissenschaftliche Mitarbeiter, die Verwaltungs- (z. B. Geschäftsführer der In-Institute), Forschungs- (Drittmittelfinanzierte Stellen, Promoventen) und Lehraufgaben (z. B. DAAD-Austauschdozenten) übernehmen können. Wie bei dem Modell der Steinbeis-Transferzentren können Verwaltungsaufgaben auch von einem Dienstleister übernommen werden.

4.3.4. Motivation / Kommunikation

An die Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter ist ein klares Angebot zu den Rahmenbedingungen der Forschung an der Hochschule zu formulieren:

- In welcher Form unterstützt die Hochschule strategische Schwerpunkte der Forschung der Hochschule besonders?
- Wie sind die Konditionen zur Nutzung des Namensbestandteils „an der Hochschule Wismar“?
- An welchen Gesellschaften beteiligt sich die Hochschule direkt?
- Wie erfolgt das Marketing für die Dachmarke, die In- und An-Institute und die Franchisenehmer?
- Zu welchen Konditionen werden Lohn- und Mittelabrechnung übernommen?

Gleichzeitig sind die Hilfsmittel zur Erstellung von Anträgen bereitzustellen. Im Netz der Hochschule sollte eine allgemeine Erläuterung zu Förderanträgen abrufbar ein. Zur eigenen Recherche nach Fördermitteln sollte auf die elfi-Datenbank[5] verwiesen werden, ein Beispiel zur Ausfüllung von Anträgen mit dem easy-AZA[6] sollten vorhanden und eine Tabellenkalkulation zur Berechnung von Mitarbeitergehältern verfügbar sein.

4.3.5. Nachhaltigkeit

Hochschulmarketing und Technologietransfer sind eine Aufgabe der Hochschulleitung. Gegenwärtig gibt es die Mittel für die Stelle des Technologiebeauftragten. Wenn die hier vorgeschlagenen Maßnahmen dauerhaft umgesetzt werden sollen, ergibt sich eine Erweiterung der Aufgaben des Technologietransfers und damit verbunden die Notwendigkeit, zusätzliche Mittel bereitzustellen. Vor dem Hintergrund geringer frei verfügbarer Mittel sollten mindestens teilweise durch erhöhte Einnahmen der Hochschule die erhöhten Aufwendungen in das Marketing ausgeglichen werden. In der folgenden Schätzung wurde untersucht, wie und in welcher Höhe zusätzliche Mittel für das Marketing erwirtschaftet werden können. Als Bezugszeitraum wurden etwa zwei Jahre nach Einführung der vorher beschriebenen Maßnahmen angenommen.

Einnahmequellen für das Marketing wären Franchisegebühren durch die Institute, die den Namensbestandteil „an der Hochschule Wismar“ führen, Gebühren für die Lohn- und Fördermittelbuchhaltung der Franchisenehmer und die geschätzte Hälfte der formelgebundenen Mittel, die die Hochschule durch

---

[5] ELFI - Servicestelle für Elektronische ForschungsförderInformationen, http://www.elfi.-ruhr-uni-bochum.de/.

[6] **E**lektronisches **A**ntrags- bzw. Angebots-**Sy**stem - **A**ntrag für eine **Z**uwendung auf **A**usgabenbasis für Bundesministerien und andere Bundesbehörden.

die Einwerbung von Drittmitteln zusätzlich erhält. Die Franchisegebühr wurde mit 4 % angenommen, für die Dienstleistungen wurden 3 % des Umsatzes der Institute angesetzt. Durch die formelgebundene Mittelverteilung erhält die Hochschule zusätzlich etwa 10 % der eingeworbenen Drittmittel. Durch eine Koordinierung der Teilnahme an Tagungen und bei Kontakten zu Unternehmen, können ca. ein Fünftel der pauschalisierten Sachmittel von geförderten Projekten als Reisekosten zum Marketingetat eingeplant werden.

Tab. 2: Einnahmenschätzung

	In-Istitute	**Franchise**
formelgebundene Mittelverteilung	5%	
Reisekosten	2%	
Gebühr		4%
Verwaltung		3%
Anzahl Institute	3	4
Umsatz je Institut	300.000 €	100.000 €
Summe	63.000 €	28.000 €

Quelle: Eigene Darstellung.

Unter der Annahme, dass in zwei Jahren drei In-Institute existieren könnten, die eine ähnliche Entwicklung, wie das IfOD durchgemacht haben, wurden die eingeworbenen Drittmittel der In-Institute mit je 300.000 € p. a. angenommen. Für die Franchisenehmer ist eine Vorhersage naturgemäß schwieriger, da keine Daten vorliegen und unklar ist, ob das Angebot durch die Professoren wahrgenommen wird. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt haben die kooperierenden Institute zwischen einem und fünf Mitarbeitern. Entsprechend werden die Umsätze dieser Institute zwischen etwa 50.000 € und 250.000 € p. a. liegen. Zur Schätzung wurde von vier Franchisenehmern mit einem Umsatz von je 100.000 € ausgegangen. Die sich ergebende Summe in Höhe von 91.000 € für zusätzliche Einnahmen könnte die zusätzlichen Ausgaben für Tagungsbesuche, Kontakte zu Unternehmen, die Pflege der Kontaktdatenbank und Werbematerialien und eine Personalstelle decken.

5. Forschungs-GmbH Wismar

5.1. Zusammenarbeit Hochschule und Forschungs-GmbH

Es ist erklärte Absicht der Hochschule Wismar den Technologietransfer in die Forschungs-GmbH Wismar auszulagern. Damit entsteht ein Dienstleister, der Teilaufgaben im Gesamtprozess des Hochschulmarketings erfüllen soll. Das Hochschulmarketing ist auch zukünftig Aufgabe der Hochschulleitung und umfasst neben dem Technologietransfer auch die Bereiche Ansprache von po-

tenziellen Studenten und Teilnehmern von Weiterbildungskursen sowie Strategisches Marketing. Es ist notwendig, die Aufgaben der Forschungs-GmbH Wismar zu den anderen Bereichen abzugrenzen und den Aufbau von Doppelfunktionen zu vermeiden. Dabei sind mögliche Synergien zu anderen Hochschulbereichen zu nutzen. Beispielsweise kann die Kontaktdatenbank vom Technologietransfer, der Öffentlichkeitsarbeit und den Instituten und Fachbereichen genutzt werden.

Die Finanzierung der Forschungs-GmbH Wismar durch die Hochschule sollte als Kombination aus einer Grundfinanzierung als Bezahlung für Grundfunktionen (z. B. Beratung von Antragstellern) und einer erfolgsabhängigen Zahlung bestehen. Die schon vorgeschlagene Kopplung an die Einwerbung von Drittmitteln über die formelgebundenen Mittel und die Bezahlung von Serviceleistungen ist ein gangbarer Weg. Auch die erfolgreiche Vermarktung der Hochschule über Franchiseverträge sollte für die Forschungs-GmbH Wismar lukrativ gestaltet werden.

Äußerst wichtig ist ein „Rückkanal“ von der Forschungs-GmbH Wismar zur Hochschule. Nur so lassen sich wichtige Informationen aus den Kundenkontakten der Forschungs-GmbH Wismar an die Hochschule transportieren. Dabei sollten nicht nur „harte“ Informationen, wie z. B. eine Anfrage eines Unternehmens nach Weiterbildungsmaßnahmen, sondern auch „weiche“ Informationen, wie z. B. Einschätzungen der Unternehmen zur Entwicklung ihres Marktes, aufgenommen und an die Hochschule transferiert werden. Sinnvoll wäre bei den vermittelten Geschäfte eine Provisionszahlung und eine gesonderte Bezahlung für Marktanalysen.

5.2. Aufgaben der Forschungs-GmbH Wismar

Für die Forschungs-GmbH Wismar ergeben sich folgende Aufgaben:

a) Forschungsstruktur	- Holding für Tochtergesellschaften (Forschung, Spin-Offs) - Marketing, Service und z. T. Vertrieb für In- und An-Institute, Tochtergesellschaften und Franchisenehmer
b) Marketing	- Erstellung Marketingplan und Budget, Controlling, Berichte - Pflege Kundendatenbank, Mailings, Vorbereitung und z. T. Durchführung von Konferenzen und Events (z. B. Tage der Forschung) - Tagungs- und Messeteilnahme in Abstimmung mit den Professoren, Instituten und Fachbereichen - Marktforschung (z. B. Kundendatenbank, Marktanalyse für Forschungsvorhaben)

- Kommunikation an der Hochschule über die eigene Arbeit, Rahmenbedingungen für Forschung (z. B. Förderung) und erfolgreiche Projekte

c) Vertrieb

- One-Stop-Agency für Anfragen
- Beratung der Hochschulmitarbeiter (Anträge, Verträge)
- Bereitstellung von „Hilfsmitteln“ für Anträge.

5.3. Geschäftsplan

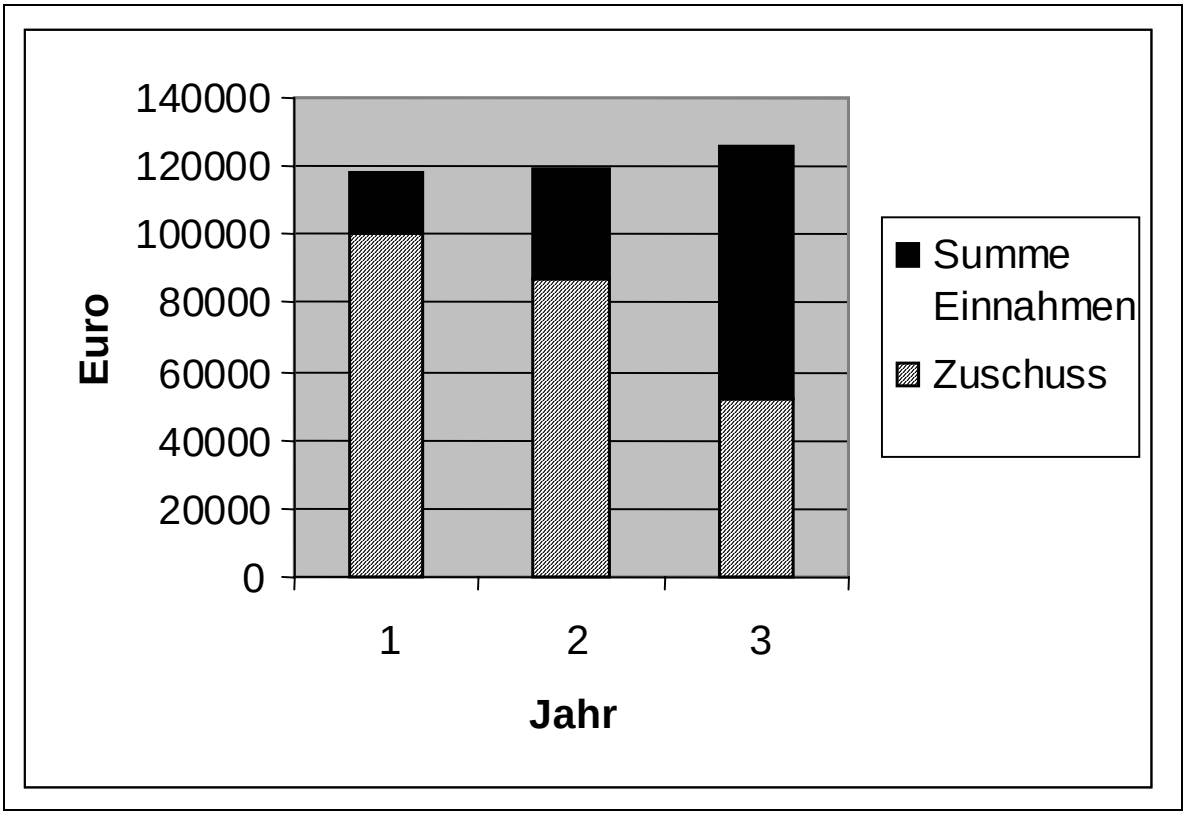
Auf Grundlage der Aufgaben ergibt sich ein Personalbedarf von mindestens 1,5 BAT IIa-Stellen und einer halben Sachbearbeiterstelle. Hinzu kommen Sachmittel in Höhe von etwa 10 Prozent der Personalkosten für Telekommunikation, Räume und Verbrauchsmaterial. Die Reisekosten wurden zur Teilnahme an Konferenzen und Messen relativ hoch angesetzt. Beim Druck und der Gestaltung von Werbematerial wurde von einer Steigerung ausgegangen, während bei der Gestaltung und Pflege des Internatauftritts von fallenden Kosten ausgegangen wurde. Bei den Einnahmen wurden zunächst langsam steigende Einnahmen kalkuliert, die im dritten Jahr die unter 4.3.5. geschätzte Höhe erreichen.

Tab. 3: Geschätzte Einnahmen und Ausgaben der Forschungs-GmbH

Jahr	**1**	**2**	**3**
Personal	95.000 €	95.000 €	95.000 €
Pauschale Sachmittel	9.500 €	9.500 €	9.500 €
Reisekosten	6.000 €	6.000 €	6.000 €
Druck / Gestaltung	3.000 €	6.000 €	12.000 €
Internet	5.000 €	3.000 €	3.000 €
Summe Kosten	118.500 €	119.500 €	125.500 €
Formelgebundene Mittel	15.000 €	15.000 €	45.000 €
Service	3.000 €	9.000 €	12.000 €
Franchisegebühr	0	8.000 €	16.000 €
Summe Einnahmen	18.000 €	32.000 €	73.000 €
Zuschuss	100.500 €	87.500 €	52.500 €

Quelle: Eigene Darstellung.

Abb. 13: Geschätzte Entwicklung der Zuschüsse



Quelle: Eigene Darstellung.

Es ergibt sich bei leicht steigenden Kosten und einer Erhöhung der Einnahmen ein Sinken des notwendigen Zuschusses unter die gegenwärtigen Aufwendungen für die Stelle des Technologietransferverantwortlichen.

Anlage 1: Fragebogen

Technologietransfer
Befragung Professoren

1. Mit welchen Themen beschäftigen Sie sich gegenwärtig in der Forschung?

2. Wie ist diese organisiert? Drittmittel, An-Institut usw.

3. Wo sehen Sie Schwerpunkte der Entwicklung in Ihrem Fachgebiet? (Im Allgemeinen – nicht nur in Ihrem Berufungsgebiet)

4. Welche Forschungsschwerpunkte könnten an der FH verfolgt werden?

5. Wie halten Sie Kontakt zu den technischen, methodischen und inhaltlichen Entwicklungen in Ihrem Fachgebiet?

6. An welchen Konferenzen nehmen Sie teil?

7. Wie nutzen Sie Ihr Forschungssemester?

8. Wo sehen Sie gegenwärtig Engpässe in der Forschung, Weiterbildung und im Technologietransfer an der HS Wismar?

9. Welche Informationen wünschen Sie sich, um effektiver in Forschung und Entwicklung tätig werden zu können? Wie sollten die Informationen aufbereitet sein?

10. Welche Weiterbildungsveranstaltungen könnten Interesse finden? Wo denken Sie, gibt es noch Bedarf?

11. Welche Erwartungen haben Sie an die Forschungs-GmbH? Wie stellen Sie sich die Zusammenarbeit vor?

Anlage 2: Auswertung Fragebogen

Organisation	Kontakt	Engpässe	Infos	Fo.-GmbH
Praktikanten / Diplomanten	Fachzeitschriften	Lehrbelastung, Brain Drain nach Westen (Praktika ...)	k. A.	k. A.
k. A.	Tagungen, Fachzeitschr., Kollegen	Personal, Mittelbau	Antragstellung	k. A.
auch keine Praktikanten, da keine VWL-Studenten	Zeitschriften	Lehrbelastung, Zeitschriften, geringe Flexibilität in der Zeiteinteilung	längerfristige Informationen zu Förderprojekten, Bedarf der Region	Informationen Förderungen, Hilfe bei formalen Gegenständen
k. A.	Projekte	Kommunikation	Beratung, Netzwerke	Koordinierung v. Projekten
Diplom- und Belegarbeiten	Internet, Bücher, Praxis	Lehrbelastung, Motivation (Forschung eher geduldet), pos. Beispiele, Anträge, Mittelbau	Beispiele für Förderanträge, Förderprojekte	k. A.
Studentische Projekte	Fachzeitschriften	Lehrbelastung, Finanzierung von Dienstreisen	k. A.	Kontakte zu Untern.
Unternehmen, Institut für Wirtschafts- und Rechtsinformatik	Fachzeitschriften, Internet, pers. Kontakte	keine Anerkennung	k. A.	k. A.
Drittmittel, Institut, hochschulinterne Förderung	Tagungen, Fachzeitschr., Kollegen	Netzwerkbildung, Außendarstellung	Fo.-Programme, Aufbau von Netzwerken	Mittler zw. Forschung und Industrie
Diplom- und Belegarbeiten	Veröffentl., eigene Gutachten	Beratung, Anträge, Forschungskapazität	diverse	

Organisation	Kontakt	Engpässe	Infos	Fo.-GmbH
k. A.	Internet, Kataloge, Messen	Kommunikation untereinander, Lehrbelastung (Vertretung), Verwaltungsarbeit	Kontakte	Informationen Beratung, Marketingprüfung
2/3 Industrie, 1/3 Förderung, 1 Promotionsstudent	Literatur, Konferenzen, Projekte	Finanzierung von Promotionsstudenten, Lehrabminderung (trotz Mittelbereitstellung), Transparentere Strukturen bei Drittmitteln.	selektive Infos zu Förderung	k. A.
An-Institut, Drittmittel	Konferenzen, EU, Koop.-verträge mit Unternehmen, Bundes- und Landesregierung	Informationen veraltete (z. B. EU-Rahmenprogramm), Personalmittel (Geld)	international entstehende Forschungsansätze	k. A.
Studentische Projekte	Literatur	Lehrbelastung, Einzelkämpfer, kein Mittelbau	Fo.-Programme, Kontakte regionale Wirtschaft	Akquisition von Aufträgen, Koordination
k. A.	Fortbildung (ETH Zürich), Fachzeitschr.	Lehrbelastung, Präsentation der Ergebnisse auf Messen	Förderprogramme	k. A.
k. A.	Fachzeitschr.	k. A.	k. A.	k. A.
Praktikanten / Diplomanten, Praxispartner	Zeitschr., Internet	Lehrbelastung, Unterstützung bei Akquise von Forschungsgeldern, Formulieren von Anträgen	Ansprechpartner in HS	k. A.
Drittmittel, hochschulinterne Förderung	Zeitungen, Praxis	Unterstützung von Verwaltung, Bräutigam ist überfordert	Förderprogramme, Abstracts	Antragstellung, Abrechnung

Organisation	Kontakt	Engpässe	Infos	Fo.-GmbH
Drittmittel, Beraterverträge	Konferenzen, Lit., studentische Arbeiten	Individualisierung, Projektgruppen notwendig, Schwerpunktbildung notw.	Schwerp. An HS, Angebot v. Projektgruppen	Kommunikation, Projektarbeit, studentische Forschung
Drittm., Koop. mit Industrie, Graduiertenförderung, Stiftungen	Tagungen, Fachzeitschr., Exkursionen	Lehrbelastung, Unterstützung durch Verwaltung	k. A.	k. A.
k. A.	Workshops, Firmenprospekte, Unternehmen, Messen, Internet	Lehrbelastung, Finanzen	k. A.	k. A.
Drittmittel	Internet, Messen, Firmenkontakte	leistungsf. Studenten, Finanzen für eigene Weiterbildung	k. A.	k. A.
Cisco-Akademie, BMBF, EU	Tagungen, Fo.-Projekte, Lit., Internet	Lehrbelastung, Aufwand für kleine Aufträge	Service Abrechnung	k. A.

Autorenangaben

Dr. Uwe Sassenberg
Hochschule Wismar, Fachbereich Wirtschaft
Philipp-Müller-Straße
Postfach 12 10
D – 239552 Wismar
Fax: ++49 / (0)3841 / 753 131
E-mail: u.sassenberg@wi.hs-wismar.de

WDP - Wismarer Diskussionspapiere / Wismar Discussion Papers

Heft 01/2003	Jost W. Kramer: Fortschrittsfähigkeit gefragt: Haben die Kreditgenossenschaften als Genossenschaften eine Zukunft?
Heft 02/2003	Julia Neumann-Szyszka: Einsatzmöglichkeiten der Balanced Scorecard in mittelständischen (Fertigungs-)Unternehmen
Heft 03/2003	Melanie Pippig: Möglichkeiten und Grenzen der Messung von Kundenzufriedenheit in einem Krankenhaus
Heft 04/2003	Jost W. Kramer: Entwicklung und Perspektiven der produktivgenossenschaftlichen Unternehmensform
Heft 05/2003	Jost W. Kramer: Produktivgenossenschaften als Instrument der Arbeitsmarktpolitik. Anmerkungen zum Berliner Förderungskonzept
Heft 06/2003	Herbert Neunteufel/Gottfried Rössel/Uwe Sassenberg: Das Marketingniveau in der Kunststoffbranche Westmecklenburgs
Heft 07/2003	Uwe Lämmel: Data-Mining mittels künstlicher neuronaler Netze
Heft 08/2003	Harald Mumm: Entwurf und Implementierung einer objektorientierten Programmiersprache für die Paula-Virtuelle-Maschine
Heft 09/2003	Jost W. Kramer: Optimaler Wettbewerb – Überlegungen zur Dimensionierung von Konkurrenz
Heft 10/2003	Jost W. Kramer: The Allocation of Property Rights within Registered Co-operatives in Germany
Heft 11/2003	Dietrich Nöthens/Ulrike Mauritz: IT-Sicherheit an der Hochschule Wismar
Heft 12/2003	Stefan Wissuwa: Data Mining und XML. Modularisierung und Automatisierung von Verarbeitungsschritten
Heft 13/2003	Bodo Wiegand-Hoffmeister: Optimierung der Sozialstaatlichkeit durch Grundrechtsschutz – Analyse neuerer Tendenzen der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zu sozialen Implikationen der Grundrechte -
Heft 14/2003	Todor Nenov Todorov: Wirtschaftswachstum und Effektivität der Industrieunternehmen beim Übergang zu einer Marktwirtschaft in Bulgarien
Heft 15/2003	Robert Schediwy: Wien – Wismar – Weltkulturerbe. Grundlagen, Probleme und Perspektiven
Heft 16/2003	Jost W. Kramer: Trends und Tendenzen der Genossenschaftsentwicklung in Deutschland
Heft 01/2004	Uwe Lämmel: Der moderne Frege
Heft 02/2004	Harald Mumm: Die Wirkungsweise von Betriebssystemen am Beispiel der Tastatur-Eingabe
Heft 03/2004	Jost W. Kramer: Der Einsatz strategischer Planung in der Kirche

Heft 04/2004 Uwe Sassenberg: Stand und Möglichkeiten zur Weiterentwicklung des Technologietransfers an der Hochschule Wismar